

Erkenntnis fähig
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonnt. und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pfg.
vierteljährlich 1.20 Mk.
jährlich 4.80 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zabl. beizulagen.

Die Neue Welt
Literaturzeitschrift
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Postfach 2412 Halle.



Infektionsgefahr
für den Aufenthalt
in öffentlichen Räumen
30 Pfennig.
für anmerksame Anzeigen
20 Pfennig.
Für Redaktionsarbeiten
kocht die Seite 75 Pfennig.

Inserate
für 1000 Zeilen
müssen spätestens am
Montag 10 Uhr in der
Redaktion ankommen.

Druckerei in der
Poststraße 10/11.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Nicht zugelassen!

Kapitalismus, Gewerkschaften und Hygiene.

Vertrauensvolle deutsche Arbeiter und Gewerkschaftspolitiker, die proletarische Sozialpolitik mit bürgerlichen Elementen treiben zu können glauben, sind wieder einmal gerichtlich von der Unmöglichkeit befreit worden. Dieser Zusage wurde mitgeteilt, daß die Beteiligung der freien bürgerlichen Gewerkschaften an der internationalen Hygieneausstellung in Dresden durch Eingreifen der sächsischen Regierung und der industriellen Schanzmacher verhindert worden sei. Die Sorge um den kapitalistischen Profit hat ein Stillruhrer der Arbeiter gerührt! Das Korrespondenzblatt der Generalkommission bringt in seiner letzten Ausgabe ausführliche und letztgültige Angaben über die Dresdener Vorgänge, deren Bedeutung weit über den Rahmen der geplanten Hygieneausstellung hinausreicht.

Mit hochwürdigsten Worten waren von den leitenden Kreisen der Fabrikanten die Arbeiten für die Ausstellung eingeleitet worden. Auf der Tagung des Direktatoriums und der Gruppenvorsitzenden am 12. Februar erklärte der sächsische Staatsminister Graf Wittum von Schöbitz:

Die Ausstellung soll uns zur Annäherung bringen, was Wissenschaft und Technik auf dem Gebiete der Hygiene geleistet haben, und indem sie das tut, soll sie einerseits den staatlichen und kommunalen Behörden erleichtern, sich die Ergebnisse der Wissenschaft anzueignen und sie in das praktische Leben zu übertragen. Andererseits soll sie das Interesse der Publikums wecken und den breiten Schichten der Bevölkerung zeigen, wie die Aufgaben und Bedürfnisse der Hygiene in alle Lebensgebiete eingreifen, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist, was geleistet werden muß und noch geleistet werden muß. Das letztere scheint mir beinahe das Wichtigste. Die Art unserer Mitarbeiter ist es gemein, die uns gelehrt hat, das Problem der Hygiene als ein gemeinsames, als ein öffentliches, als ein soziales zu empfinden; die Art hat uns und erzogen zu sozialem Empfinden und sozialem Willensrichtigkeit!

Mit diesem Anfangslohn scheinen alle Hindernisse für die Mitarbeit der freien Gewerkschaften aus dem Wege geräumt zu sein. Diese wurden ausdrücklich und offiziell zur Besichtigung der Ausstellung eingeladen und sicherten sich auch in den nachfolgenden Verhandlungen mit der amtlichen Ausstellungsleitung Selbstbestimmtheit. Bei diesen Verhandlungen war aber bereits ein Geheimrat aus dem sächsischen Ministerium zugegen. Dieser Herr hatte gegen die gewerkschaftliche Heimatbeizung ausstellung schon erhebliche Bedenken und verlangte, daß die Ausstellung gemeinsam mit den Industriellen und Gewerkschaften abzuwickeln werde, weil sonst zu befürchten sei, daß sie tendenziös ausfallen würde. Zum mindesten sollten sich die Gewerkschaften verpflichten, auch die „Kleinigkeiten der Heimatbeizung“ zur Darstellung zu bringen. Diese Bedenken fanden jedoch damals noch bei den übrigen Mitgliedern des Direktatoriums, insbesondere bei dem Vorliegenden, keine Gegenstücke. Der letztere, der bekannte demische Unternehmer Kommerzienrat Ringner, erklärte ausdrücklich, die Befürchtungen, daß die Ausstellung tendenziös gehalten werden könne, seien ungedeutet. Man müsse den Gewerkschaften überlassen, die Ausstellung so zu gestalten, wie sie es für richtig halten. Können Überredungen noch, so würde das mit dem Einverständnis der Ausstellung abzuwickeln, denn solche Dinge fortzuziehen sich selbst. Irigendwelche einschränkende Bedingungen zu stellen, sei nicht nötig. Gehtigt auf diese zweifelhaften Erklärungen des Direktatoriums begannen die Gewerkschaften mit den Vorarbeiten für die Ausstellung. In mehreren Konferenzen, zu denen auswärts wohnende Gewerkschaftsvertreter herangezogen werden mußten, wurden die Grundzüge der Beteiligung an der wissenschaftlichen Abteilung, sowie die Organisation der Sonderausstellung betr. Heimatbeizung festgelegt und danach leitens der Vorstände zum Teil recht umfangreiche Vorarbeiten angeschlossen. Es wurde statistisches Material gesammelt, Gewerkschaften, Photographien aufgenommen, Verträge mit Heimatbeizern über ihre Besichtigung während der Dauer der Ausstellung abgeschlossen, sowie Bestellungen auf zahlreiche Gegenstände aufgegeben. Alles dies, dazu die Vereingung der Heimatbeizungsbereiche hat den Gewerkschaften bereits ganz erhebliche Arbeit und Kosten verursacht.

Und nun ist die gründliche Belehrung darüber gekommen, daß alle schönen Versicherungen der Bourgeoisie in nichts zusammenfallen, wenn sich der drohende Profit ernstlich regiert. Die Wahlarbeit der Industriellen nahm offenbar hinter den Stauffen ihren lebhaften Fortgang. Eine der einzigen der vom Reichsamt sächsischer Industrieller an die Regierung gerichtete Eingabe, die in der Arbeitervereine schon zurückgewiesen wurde, war sicher nur der kleinste Teil der Anforderungen, die die Schanzmacher und Ausbeuter machten. In dieser Eingabe wurde die Gewerkschaften als Schädiger der nationalen Industrie und als Materiallieferanten für auswärtige Schutzgüter denunziert, weil dem drohenden Kapital kein Arbeitsmittel zu schuldig ist, und es wurde die Eintragung einer Forderung von Unternehmern verlangt, die über die Zufassung jedes einzelnen Ausstellungsgegenstandes der Gewerkschaften entgegen müsse! Aber neben dieser offenen Unverschämtheit finden natürlich noch viel geringere Schritte vertraulich getan worden. Die sächsischen Minister werden davon wissen, wie

man ihnen aus dem Kapitalistenlager bald gefürchtet, bald gedroht hat, um die Heimatbeizungsaussstellung zu „weißer Farbe“ zu machen. Anfangs dieses Jahres waren sie und die Ausstellungsleitung müde gemacht. Zu dieser Zeit fand in Dresden eine Sitzung mit der Generalkommission über die noch zu geklärt Platzfrage statt, die man geküßt benutzte, um den großen Schlag zu führen. Daßen wir das Korrespondenzblatt der Generalkommission selbst erzählen:

Zur nicht geringen Ueberraschung der Gewerkschaftsvertreter sah das Direktorium jetzt alle von den Interessierten erhobenen Einwendungen gegen die gewerkschaftliche Heimatbeizungsaussstellung für durchaus berechtigt an und verlangte Garantien dafür, daß die Ausstellung nicht „tendenziös“ gehalten werde. Die in der Eingabe des Verbandes sächsischer Industrieller an das Ministerium erhobenen Forderungen wurden fast wörtlich von dem Direktorium wiederholt. ... Kommerzienrat Ringner bestonte mehrmals, daß er persönlich es durchaus gern sehen würde, wenn eine Besatz gehalten werden könnte, welche die gewerkschaftliche Sonderausstellung ermöglicht. Die internationale Hygieneausstellung sei aber von der Regierung subventioniert, zum Teil von den Industriellen abhängig. Er sei also gezwungen, die Wünsche von jener Seite zu beachten. Die verschiedenen, bei der Verhandlung zur Erörterung gelangten Vorschläge sollten erst nach dem Ministerium unterbreitet und dann der Generalkommission schriftlicher Befehl erteilt werden. ... Mit dem Schreiben vom 26. Januar teilte Kommerzienrat Ringner dann der Generalkommission mit, daß er verurteilt habe, auf Grund der verschiedenen Vorlagen, die gemeinsam besprochen worden seien, eine alle Teilnehmer betreffende Besatz herbeizuführen, daß ihm dies aber zu keinem großen Nutzen mit gelangen sei und daß deshalb die gewerkschaftliche Heimatbeizungsaussstellung nicht zugelassen werden müsse.

So geschah im Jahre des Hecks 1911, unter dem Regime der allerchristlichsten und patentiert faiserlichen deutschen Sozialreform! Der Kapitalprofit hat über Hygiene, Wissenschaft und Heimatbeizungsfeld gefiegt, weil Hygiene und Wissenschaft „von der Regierung subventioniert und von den Industriellen abhängig“ sind. Der sächsische Kommerzienrat, der das den Gewerkschaften „mit Bedauern“ mitteilte, hat wohl kaum ersehen, welche revolutionäre Stunde er damit Reuten brachte, die im edel deutschen Vertrauen verurteilt hatten, mit kapitalistischen Kreisen für den Schatz der Kernten der Armen, der Gewerkschaften, zusammen zu arbeiten. Die Stunde lautet grell und schmeiernd: „Seht alle Hoffnung darauf fahren, daß der Klassenhaß die Hygiene und die Wissenschaft aus seinen kapitalistischen Krallen läßt! Alles ist ihm nur Mittel zum Zweck des Profitsehns.“ Der heilige Profit über alle Wahrheit und über alles Erbarmen!“ Und die gründlich belehrten mögen selbst hinzuzufügen, daß, wenn sie es aus den Erfahrungen der Berliner und Frankfurter Heimatbeizungsaussstellungen noch nicht wußten, auch die sozialreformistische Bourgeoisie kein dauernder Schutzwall gegen die kapitalistische Unterjochung der Wissenschaft ist. Das sieht sich und lächelt sich unter dem Druck der Schanzmacher, wie schonendes Maß unter dem Dornbusch, der aus den raffischen Stoppeln herabwacht. Ohne Heigereifende politische Umwälzungen und ohne die Arbeiterdemokratie im Staate bleibt alle gewerkschaftliche Mühe vergeblich. Gerade die Gewerkschaften und ihre Mitglieder müssen die begeistertsten politischen Kämpfer gegen bürgerliches Moluskenstum werden, weil sie von ihm im Ernstfall immer am schmerzhaftesten im Stich gelassen werden.

Befohlene Zufriedenheit.

Der Herr Staatssekretär des Reichsmarineministers Grobomiral von Tirpitz hat sich durch eine Rede, die er am Dienstag im Reichstage hielt, die Unzufriedenheit gelehrt. Herr von Tirpitz hat sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, einen sozialdemokratischen Antrag zu bekämpfen, der die Wiedererrichtung der Seegerzugulaen in den Marinestütz in der bisherigen Höhe in Aussicht nahm. Mit anderen Worten: es handelte sich um den letzten Versuch der sozialdemokratischen Fraktion, den ebdärmtlichen Auszug auf die Tischen des Seegerpersonalis zu verbinden, der vom Reichsmarineminister unter Willföhen der bürgerlichen Reichstagsmehrheit unternommen wurde. Mit ermiten Worten hatte Roske namens der sozialdemokratischen Fraktion die Reichstagsmehrheit kennzeichnet, weil ihrem absichtlichen Vorhaben abgesehen, und warnend hatte er ihr zugeworfen, durch einen Akt der Ungehörigkeit, wie die Würzung der Seegerzugulae ihn offenbar darstelle, trage sie die Unzufriedenheit in das Personal der Flotte.

Daß Herr v. Tirpitz auf diese Warnung nicht anders als mit einer klapperigen Rekonstruktion zu antworten wußte — die Sozialdemokratie sei die die Unzufriedenheit in das Personal trage — war nicht weiter erstaunlich. Dachte man doch die eigenartige „Schlagfertigkei“ des letzten Grobomirals schon am Tage zuvor bewundern dürfen, als er dem Genossen Rebour die Kritik der Rede des Prinzen Heinrich zu verwehren suchte, weil deren Verzicht auf Admiral von Hebebeizung. Schließlich aber erklomm die Verbandsliste des Marinestützlers einen bisher unerreichten Gipfel, als er zum Schluß seiner Rede mit geballter Faust auf den Ministerstuhl schlug und die Worte in den Saal schmetterte: „Wenn etwas

von zufälliger Stelle befallen wird, dann hört die Unzufriedenheit auf.“

„Wenn etwas von zufälliger Stelle befallen wird, dann hört die Unzufriedenheit auf.“ Man muß es zwei- und dreimal sagen, ja, man muß es noch öfter wiederholen müssen, um es dem Gedächtnis einzuprägen. Die Weltgeschichte ist um ein gefügiges Wort reicher geworden!

Denn der Ausdruck des Herrn v. Tirpitz gehört zu jenen Worten, die den Lippen des Redners wider Willen entfließen, aber wegen ihrer vollkommenen Aufrichtigkeit ein ganzes Schicksal in blühartig belle Beleuchtung rufen. Dieser Ausdruck ist die unentweidliche aber kläffende Selbstverpflichtung jenes preussischen Systems, das da ausgeht auf dem Glauben an die Allmacht und Unfehlbarkeit der „zufälligen Stelle“. Diese „zufällige Stelle“ kann mehr als reditum oder linatum komponieren! Sie kann mehr als Affen aufstiegen, Ordres erteilen, Präzisionsarbeiten verhängen, Zulagen verhängen. Die zufällige Stellung jedoch auch vor, was die untergeordnete Stelle zu denken und zu empfinden hat. Sie komponiert Besetzung — und du bist beigefügt! Sie komponiert Entlassung — und du bist entlassen! Sie komponiert aber natürlich mit Vorliebe Zufriedenheit, denn nichts braucht sie notwendiger als diese Zufriedenheit — nämlich bei den anderen. So sollen jetzt die Heizer damit zufrieden sein, daß man ihnen von ihrem geringen Einkommen einen Groschen täglich abknappt, während dem König von Preußen die Zerstreuung erhöht und die Steuerfreiheit der Röhren befreit. Es gibt keine „zufällige Stelle“, die dem König von Preußen befehligt, mit einer Heizölle von 150 Millionen jährlich zufrieden zu sein! Es gibt auch keine „zufällige Stelle“, die den Seemann befehligt, seinen Lohn, sich damit zufrieden zu geben, daß sie Reichssteuerzahler sein sollen wie andere Grundbesitzer! Aber für die Seiger gibt es ja, gottlob, eine zufällige Stelle, von der aus ihre Gefühle beunruhigt und bürgerlich werden. Diese zufällige Stelle befehligt einfach — und die Unzufriedenheit hört auf!

So kennzeichnet der Ausdruck des Herrn v. Tirpitz, der so sehr er zum Spott reizen mag, doch sehr ernst zu nehmen ist, mit scharfer Deutlichkeit die Gedankengänge, von denen sich die bergigt in Berlin noch regierenden Herren in ihrer Heizerungsgelassenheit lassen lassen. An Herrschen und unheimlichen Herrschaften gemocht, glauben sie durch ihre Weisheitsworte selbst jene geheimen Neigungen lenken zu können, die im Kopf und im Herzen der Untergebenen ruhen sich gehen. Sie glauben durch ein militärisches Kommando der Unzufriedenheit Halt gebieten zu können, die schon in hellen Flammen aus dem Dack ihres Hauies schlägt. Das Wort des Herrn v. Tirpitz fordert das Gedächtnis der Welt heraus. Über dieses Gedächtnis gibt nicht bloß einen ungeliebten Redner, sondern einen widersprechenden System, das nahe daran ist, an seinen innern Widersprüchen zugrunde zu gehen.

Politische Ueberflucht.

Halle a. S., 15. Februar 1911.

Offizielle Unverschämtheit.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung verächtigt die Mitglieder der Schiffbauabgabenkommission eines großen Vertrauensbruchs, weil ein Teil der Mitteilungen des Staatssekretärs des Auswärtigen über die Verhandlungen mit Oesterreich, Holland, England usw. in die bürgerliche Presse kam. Der wahre Sachverhalt war folgender: Herr v. Kiderlen-Wächter gab eine längere Darstellung der deutschen Vertragsbeziehungen zu den fremden Staaten und verlos am Schluß seiner Rede eine formulierte Erklärung, im Namen der verbündeten Regierungen“. Er hat, diese Erklärung als geheim zu behandeln. Auf Anfrage eines Abgeordneten antwortete der Staatssekretär, die Bitte um Geheimhaltung beziehe sich nicht auf die vorausgegangene Rede, sondern nur auf die berlesene Erklärung. Ein nichtsozialdemokratischer Abgeordneter, der nicht der Kommission angehört, sondern nur als Zuhörer anwesend war, verließ dann das Zimmer und machte, wie es sein Ansehen war, einem Journalisten Mitteilungen von der Rede des Regierungsvertreter. Etwas eine Stunde später ließ dem Staatssekretär ein, daß er in seiner Rede doch beiläufig manche Dinge gesagt habe, durch die Deutschlands Verhältnis zum Auslande nicht verbessert werde. Deshalb eruchte er nachträglich darum, die Kommission möge alle seine Mitteilungen als „vertraulich“ behandeln. Die Kommission entsprach auch diesem Wunsch.

Es gehört schon ein ungewöhnliches Maß offizieller Unverschämtheit dazu, die Abgeordneten anzupöbeln, während das Verhüllen offenbar allein auf das Konto des Staatssekretärs kommt.

„Die Größe der Stunde.“

Zeit Jahr und Tag weilt die sozialdemokratische Presse auf die Wohlthat hin, der preussischen Reaktion bei den kommenden Reichstagswahlen eine entscheidende Niederlage bezubringen, falls der bürgerliche Überaktivismus sein Verhalten entsprechend einrichtet. Die Annahmen sind anfangs sehr groß, werden durch die fortgesetzten Niederlagen, die sie bei allen Nachwahlen erlitten, schließlich zu der Ueberzeugung gedrängt, daß die sozialdemokratische Auffassung von ihrer Lage die richtige war und wurden zusehends heimlicher.



Zeit sind sie schon so weit, offen einzugehen, daß ihnen die Mandate dudenweise abgenommen werden können, falls sich die Liberalen in der Stichwahl aufraffen, sozialdemokratisch zu stimmen. Die Partei Tageszeitung am Schluß einer Besprechung, die sie der letzten Mandatbede der national-liberalen Abg. Raabe widmet, folgendes:

Schließlich möge noch erwähnt werden, daß nach Raabes Meinung die konservativen und bürgerlichen Mandate nicht nur dudenweise gefährdet seien, es könnten ihrer 30 bis 50 verloren gehen, wenn das liberale Bürgerium die Größe der Stunde erkenne und einig zusammenhalte. Derr Raabe ist sehr optimistisch; nur dann aber kann seine Hoffnung erfüllt werden, wenn die bürgerliche Linie mit der Sozialdemokratie zusammengeht. Ob sie das tun wird, bleibt abzuwarten.

Die Situation auf dem Reichstagsplatz der kommenden Wahlkampfe ist damit zu vollkommen klarer Welt gekennzeichnet. Das offizielle Organ des Bundes der Landwirte gibt zu, daß eine vernichtende Niederlage des Junkertums, der Verlust von 30 bis 50 Mandaten nur verbindet werden kann, wenn das liberale Bürgerium in der Stunde der Entscheidung zur Reaktion steht.

Die Sozialdemokratie wird das Ihre tun, um den Junkern die verdiente Niederlage zu bereiten, die politisch immerhin von weittragender Bedeutung sein wird. Ob aber die Liberalen einmal tun werden, was einige wenige ihrer Köpfe doch schon erkennen? Taten gilt es, Taten!

Heilstätte und Wahrscheinlichkeit

Wit der Frage, ob Heilstättenpatienten in die Reichstagswahlen列入 aufgenommen sind, beschäftigte sich am Dienstag in hundertlanger Beratung die Wahlprüfungskommission des Reichstags. Es handelte sich um die Wahl des Abg. Wille im 13. hannoverschen Wahlkreis. Dort befinden sich mehrere Heilstätten, in denen sich 3. der Aufnahme der Wählerlisten die Wahlberechtigten aufstellen, die auf Grund einer an die Landratsorgane ergangenen Verfügung des Regierungspräsidenten nicht in die Wählerlisten eingetragen wurden. Die Angelegenheit hat am 13. Juli 1909 bereits das Plenum des Reichstags beschäftigt. In der erneuten Kommissionsberatung vertrat ein Vertreter des Reichsanwalts des Innern die Ansicht der Regierung. Er plädierte für Nichtzulassung weil der Aufenthalt in einer Heilstätte kein „Wohnort“ im Sinne des Gesetzes ist. Nach langer Debatte wurde der Antrag des Reichsanwalts abgelehnt. Die Verfügung des Reichsanwalts ist in der nächsten Sitzung für darüber debattiert werden, ob nur die Nachweiser oder ob alle Pfinglinge der Heilstätten wahlberechtigt gemessen wären.

Deutsches Reich.

Kamerensend. Ein Soldat des 48. Inf.-Reg. sagte nach einer Meldung aus Königsberg wegen schlechter Behandlung den Entschluß zu befrieren und seinem Leben durch Verhungern ein Ende zu machen. Fünf Tage lang hielt er sich hungert und feiernd in der Leichenhalle eines Friedrichshofes auf. Als man ihn durch Zufall entdeckte, war er bis zum Skelett abgemagert. Er erklärte, er habe es beim Militär nicht länger aushalten können, am liebsten wäre er gestorben. Er wurde ins Garnisonlazarett gebracht; sein Zustand soll sehr bedenklich sein.

Geist und Körperlich vollständig gesund. Der Präsident der preussischen Herrenhäuser, Freiherr v. Wanteuffel, beabsichtigt sein Amt als Landesdirektor der Provinz Brandenburg niederzulegen. Die Meldung interessiert weniger durch die freudige Mitteilung des Aufstiegs zum Reichspräsidenten, als durch den Schlussatz: „Die Wahl des Berliner Reichspräsidenten v. Jagow, der ebenfalls in diesem Zusammenhang (als event. Nachfolger) genannt wird, darf aus inneren Gründen als unvorhersehbar bezeichnet werden.“

Der national-liberale Bergmann. Aus dem Reichsanwaltskreis Potsdam-Berlin wird berichtet, die national-liberale Partei hat in einer in Berlin abgehaltenen, von etwa tausend Parteien besuchten Vertrauensmännerversammlung den Bergmann Karl Hermann-Bodum als Kandidaten für die kommenden Reichstagswahlen aufgestellt. Bodum ist ärztlicher Gewerkschaftler und gehört seit einiger Zeit dem

Buchener Stadterneuerungsplan. Gegenwärtig vertritt Genosse Otto Suer den Wahlkreis im Reichstag.

Es gelähen Reichen und Wunder! Die Grubenbarone entschließen sich, ihre Stimme einem Bergmann zu geben — er muß auch danach sein. In der Sache gegen die eigenen Hoffnungen im Interesse des Kapitals verwendet zu werden — dazu geht ein eigener Gesandter!

Wer freilich, man stellt nur dort Arbeiteranbittler auf, wo sie auschließend existieren.

Konservative Ehrenbeleidiger. Die Deutsche Tageszeitung, die so tapfer für die Verhärterung der Strafen für Ehrenbeleidigung eintritt, sieht sich in die traurige Lage versetzt, mitteilen zu müssen, daß gegen sie selbst Anklage wegen Ehrenbeleidigung erhoben worden ist. Und zwar ist es ein engerer Gesinnungsgenosse der Herren vom Bunde der Landwirte, der antiemittische Reichstagsabgeordnete Bruhn, der seine Ehre durch das agrarische Zentralorgan verletzt fühlt, und nun zum Raub laut, um sich belästigen zu lassen, daß seine berufliche Würde ein augenblickliches Blatt ist. In der Transfomdie auf die Spitze zu treiben, sagt Bruhn wegen eines Artikels, den die Deutsche Tageszeitung aus der schamlosmodernen Post abgedruckt hat. Es ist also in diesem Fall dafür gesagt, daß alles biblisch in der Familie bleibt.

Wesentlich wird der peinliche Fall Bruhn auch dienen, den Eier ein wenig zu ägeln, den die Reichstagsmehrheit für die Reg Wagner emittiert hat. Herr Bruhn, der auch unter Dortmund Parteibild wegen „Ehrenbeleidigung“ verlag hat, beweist durch sein leuchtendes Beispiel, welche Art Leute es sind, die von der berüchtigten Reg Wagner den Vorteil haben würden.

Rußland.

Der Kampf der Studenten.

Am Montag ging es an der Petersburger Unversität sehr stürmisch zu. Um die Abhaltung der Vorlesungen zu sichern, war die Polizei in großer Anzahl erschienen. Sie griff zu Gewaltmitteln, um die „Ordnung“ aufrecht zu erhalten; es wurde vom Morgen an zur Verhärterung aller Studenten geschritten, die um die Aufrechterhaltung des Streiks zu sichern, die Vorlesungen hörten. Im Laufe des Tages wurden so über vierhundert Verhaftungen vorgenommen. Ein Teil der verhafteten Studenten wurde ebenfalls wieder freigelassen; doch wurden vierzig zurückgehalten. Alle „Ausschreier“ sollen in nächster Zeit emittiert werden. — Rektor und Prorektor der Petersburger Unversität haben infolge der andauernden Studentenkonflikte ihr Amt niedergelegt.

Reue Entschlüsse Burgows.

Die Entschlüsse über die Wilschuld des Jaren an den Taten der von ihm geleiteten Verbrecherbande haben in allen Ländern das größte Aufsehen erregt, und eine Reihe Ueberlegungen in fremde Sprachen ist erschienen. Auch in Rußland selbst beginnt man, sich wieder zu regen. Wie der Sunamite geäußert wird, hat der sehr maßvolle Großlehrer Maxim Kowalew in einem gemäßigten Blatte in Moskau einen Artikel veröffentlicht, in dem es heißt, die Justiz funktioniere nicht mehr, da die Regierung alle Rechtsgarantien für leer und unnütze Formalitäten erklärt habe. Das einzige, worauf es jener Verbrecherbande ankomme, sei, daß der Jar immer zu furchtbarer anforme. So ein Mitglied des Reichstags.

Ein anderes Mosauer Blatt teilt mit, daß Burgow dem Sunamiten und dem Genossenschaftler ein formelles Mandat erteilt, um die von ihm geleiteten Verbrecherbande unter der Leitung des Innern Stolypin, eingereicht habe, worin er diese des Einverständnisses mit Agew beuldige. Agew sei ein gemeiner Verbrecher gewesen, dem es gelungen sei, sich sowohl in die politische Polizei wie in die revolutionäre Organisation einzufinden, und der seine Stellung zur Aufrechterhaltung von Morden und sonstigen gemeinen Verbrechen zu eigenen Nutzen benutzte. Von Anfang 1906 an seien seine terroristischen Akte Stolypin, Gerassimoff und anderen hohen Beamten bekannt gewesen. Man habe ihn aber ruhig weiterarbeiten lassen, um durch seine Tätigkeit den Sozialisten Abbruch zu tun. Burgow erklärt sich bereit, als Zeuge zu ergehen, um seine Anklagen vor Gericht zu beweisen. Darauf dürfte er wohl lange warten können. Wohl aber redet man nun mit der Möglichkeit, daß die Duma sich mit der Sache befassen und so vor dem russischen Volke die Tätigkeit der Regierung aufdecken werde. Jedenfalls ist der Seiler des Geheimnisses von der leitenden Schürkenbande weggezogen.

Vorenten, ohne nicht zuvor noch das Spiel seiner Wollagen kammern zu Worte zu lassen, die er wieder erwidern und Meinung geworden. Der Mann, wie gesagt, ja eh — unübersehrlich. Natürlich auch die Wampfe . . .

„Aunfichte.“ Inurte Kempen hinter ihm her, wohlweislich nur für sich allein.

Grete Schlemmer warf sich in den Aulberich und irrtroppe vergriff in den Weinen, wobei sie sich entschloß, wollte vor Lachen. Und als Vorenten wieder zurückgeführt war, spielte sie für Theater weiter, das heißt für Kempen in diesem Augenblick etwas Verächtliches hatte. Unverschämte mederte sie los: „Ja eh, der Mann . . . ja eh, die Wampfe, eh, eh, eh, eh. Der spielt ja förmlich, eh, eh, . . . und die, die hat ja wunderbare schöne Vette. Hauptsächlich ein Mann und eine Wampfe, das sind zusammen ein Mann und eine Wampfe. Und die Wampfe, ja eh, die hat Junger . . . und die Herren Künstler gehen zu Scherzard, und die Wampfe, ja eh, die mit zur Kunst gehört, kein Lust schauapen.“

Unmisslich war sie in die Wirklichkeit ungeschlagen, mit dem Wohl des Lebens Anbals der unverschämten Bößper auf den Sunamit getragten sieht, ohne mehr als die Tageshaben davon zu geben. Entrümpelt stand sie auf und sagte mit beleidigt: „Ein Wort von Euch, und er hätte mich auch eingeladen. Wenn ich dabei bin, wird's immer gemittlicher. Ich merkte es schon, er hatte etwas für mich übrig. Was der für einen teuren Preis hätte! Diesen Goldkronen möchte mancher von Euren Schlingen haben. . . Ja, ja — ich halte schon den Mund.“ meinte sie dann stempen an. „Ach Sie —! Sie können ja kein Wort sprechen. Wenn Herr Vorenten nicht hätte.“

Zu hatte gesehen, wie er ein Mal auf seiner Stirn drehte, während der Wampfe immer nur lachte. Da, dann denkt wenigstens an mich, wenn Herr Eure Aultern schickt. Das ist auch die Kunst, die nicht jeder Jahn. Ja, wobei, Herr Kempen! . . . Sonderbare Veltne ließ ihr doch. Ein Aulter, ein Goldkronen und eine Verachtlichkeit in Eure Kunst. Diefelben Grifsel hat Herr auch schon getragen. Nur dasselbe Wort steht noch. Aber vielständ. . . Ja, lieber nicht, denn dann kommt's immer anders. . . Abieu, die Herren Künstler.“ Und wieder medend: „Eh, eh.“

Mit einem Aufbäumen auf Vorenten starrte sie hinaus und schrie, nur eine tote Duffin! Ihr Veltne, Heftig fiel die schwere Tür hinter ihr zu, so daß die alle zerbrochene Klingel lebte eroberte.

Kempen und Vorenten konnten aufziehen sein: sie bewegten sich in aufziehender Linie, denn ihre Zukunft war vorläufig

Bulgarien.

Eine neue Verfassung.

Sofia, 13. Februar. Das Parlament nahm den von des Kreise lebhaft kritizierten Verfassungsentwurf über die Revision der Verfassung im Prinzip einstimmig an, nachdem Ministerpräsident Malinow sich mit einigen Amendements einverstanden erklärt hatte, namentlich damit, daß der König das ihm in dem Entwurf zugestandene Recht, geheime Verträge ohne Wissen der Sozraite (!) abzuschließen, unter Zustimmung und Verantwortlichkeit der Regierung ausüben.

Amerika.

Der Deutscht als Nahrungsmittelkäufer.

Eine Klage, die der großmächtige Rockefellertraff gegen die Kemner Heiltschrift Hamtons Raquinase erhoben hat, lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf die struppellose Verhältnismacherei des Kapitalismus. In einem Artikel der Heiltschrift hat der Schriftsteller Cleveland Moffett den Kampf beschrieben, den Caiffid, ein Bürger von Philadelphia, gegen den Trust und dessen Verbündete geführt hat. Der Deutscht hat durch Aufkauf der Glusofabrik ein Monopol für die Herstellung von Traubenur aus Kartoffeln erworben und darin riesigen Umsatz erzielt. Glusof wurde zur Herstellung von Zuckerwaren benutzt. Es war freilich ein Ausbruch wegen der nicht brandbar, erhielt aber durch den Zufall sich in einseitig haltiger Säuren eine Klärung, die sie dem besten Juckerlump gleich erheben läßt. Da dieser 6 Cts. das Pfund kostet, während Glusof für 1/4 Cts. geliefert wird, war große Nachfrage der Candyfabrianten die Folge, und der Umsatz stieg auf sechs Millionen Jentner. Dabei aber ist der Schmelzverlust gering, und die Verwendung für Kinderlebkuchen höchst gemeinnützlich.

Caiffid hatte durchgesetzt, daß vier Vertreter des Trusts in Philadelphia verhaftet und an mehreren Orten Strafverfahren eingeleitet wurden, die trotz Meinung der gewandtesten Advokaten, zur Verurteilung führten. Allen in Philadelphia betrug die Strafe 3000 Dollar. Die Vorurteile wurden zwar nicht vernichtet, mußten aber aus Pennsylvania entfernt werden; der Schaden des Trusts wird auf mindestens eine halbe Million geschätzt. Diese Angelegenheit behandelte Moffett in dem Artikel, in dem er den Trust als vergiftete Kleiner Kinder brandmarke. Der Trust hat daraufhin Klagen erhoben. Er fordert von dem Verfasser 100.000, vom Verlag gar 200.000 Dollar Buße. Zwar hatte er den Verlag zu einer Widerrufserklärung zu veranlassen gesucht, die dieser aber, nach genauer Prüfung der Sachlage, abgelehnt hat.

Das Schredensregiment auf Haiti.

Wie der Londoner Daily Mail aus Kingston (Jamaika) berichtet wird, herrscht nach dort eingetroffenen Briefen in Haiti ein Schredensregiment. Die Anhänger des Führers der Revolutionäre, Locout, sind in ständiger Zunahme begriffen. Die Regierung greift zu den grausamsten Mitteln, um die Ausbreitung der Revolution zu verhindern. Täglich werden Hinrichtungen vorgenommen. Vor vier Tagen wurden in Port-au-Prince 36 Personen handtrentlich erschossen. Unter den Eingekerkerten befinden sich einige Politiker von bekannten Namen. Der Kommandeur der Truppen, die die Exekution vornahm, wurde nach deren Beendigung erschossen.

Aus der Partei.

Redaktionswechsel. Zum leitenden politischen Redakteur der Arbeiterzeitung in Essen wurde Genosse Otto Niebuhr, bis jetzt Kolonialredakteur des Sallesche Volksblattes, einstimmig gewählt. Sein Vorgänger, Genosse Limber ts, übernahm gemäßigt die Leitung des Pressebüros für Rheinland-Westfalen.

Wir dürfen freudig den Kollegen Niebuhr zu seinem Eintritt in einen größeren und bedeutungsvolleren Wirkungsbereich seines Lebens bedauern werden.

Sozialistische Wundenliteratur.

Geben sie erschienen: Die Neue Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Wunden deutscher Jungs. Nr. 3 des 2. Jahrgangs. Das Heft hat folgenden Inhalt: Aus einer verlassenen Kiste. Charles Darwin und

18) Was ist Ruhm? (Nachdr. verb.) Roman von Max Kreyer.

Grete Schlemmer fand diese Frage so komisch, daß sie mit ihrem unklaren Lachen heroverpaltete, sich dann aber sofort den Mund zubielt. Vorenten lag sie ins Mittel, indem er Kempen gehörig herauszufahren begann. Sein Erzähler schloß eine ganz andere Richtung in der Kunst ein, denn er schmechte an die Antike an. Der der Vorkämpfer, der der herrliche Goltst. . . Schon die Skizzen zeigten die ganze Kraft; die Welt werde darüber haumen.

Geldstück holte er das Ton- und Gipsgips von dem Wandbrett herunter, drehte die roten Ermitze vor den Augen des Gönness und stellte sie hin zu der Welterbesten, um sie in das beste Licht zu stellen. Und er verteilte sich in die Einzelheiten mit einer Verehrung, als handelte es sich um ein einziges Werk, denn er füllte den inneren Drang, etwas mit machen zu müssen, das er vorhin vernachlässigt habe, neuzumachen durch die äußeren Gründe.

„Ruhm ist Ruhm,“ warf Rensdahl ein wie jemand, der eine Verbindlichkeit zu erfüllen hat. „Janol, ich seh das alles. Aber Jagen die mal — wer kämpft denn heut noch mit Löwen? Das ist doch unüberhört, es alle. Alles schon dagesehen, mein Sohn. . . Vardon, Vardon, Verehrer, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten,“ unterbrach er sich, mit einem leichten Kopfnicken zu Kempen gehend, der etwas in seinen Vort hineinmurmerte, was man nicht verstand. Herr von Rensdahl war entschieden zerstreut geworden. Fortwährend hatte er „Grete Schlemmer bemerkt, die allmählich mit häßlicher Stichelei näher getreten war. Aber ichon's Kind, Sie sind doch . . . genäh, man sieht es. Die Heiligkeit ist unverschämte.“

Sie zeigte ihr Ehrenkleid, machte etwas wie einen Knicks und zog mit gebührender Verschämtheit an den beiden Enden ihrer langen Fellboa, die ihr leote über den Schultern lag. Und als Vorenten in den Augen merkte, daß seine Vermutung, es mit dem Modell zu tun zu haben, richtig sei, ließ er plötzlich in ein anderes Dorn, indem er auf die Gruppe deutete: „Seht schon, diese Wampfen, ja eh, Natur, Natur, man sieht es. Prachtvoll festgehalten, lieber Rensdahl, das soll wohl sein.“

Grete lächelte sich und hefte dieses Lob für sich ein, denn sie merkte, wie er sie mit Wohlgefalle betrachtete.

Rensdahl lud die beiden Künstler zum Diner um drei Uhr ein, wobei man ja Gelegenheit haben werde, noch geschäftliche Dinge zu erledigen, und ging dann, hinausgedient von

geschickt. Wenn es ihnen Herr von Rensdahl nicht schon verheißt, so würden sie es auf alle Fälle durch den alten Herrn von Rensdahl einhaben, der in einem langen Gedächtnis sein drangvolles Herz freudig darüber ausschüttete und dabei nicht vergaß, je einen Auschnitt des Goltsteinen Kurier und der Aulter Zeitung beizulegen, in denen gehörig die Follane über das neuentdeckte, bildnerische Talent geulden wurde; über den Herrn, kleinen Sunamit, der in dem überall angelegenen Herrn von Rensdahl einen wohlmeinenden Berater gefunden habe und schließlich seiner Heilmacht dezentrierte große Ehren bewirte. Man freute sich bereits allgemein darauf, sein erstes vollständiges Werk, eine Baumgruppe, recht bald in Kiel erbauen zu können.

Es war ein hübsch viel Tamant dabei, so daß Vorenten den Allen im Reddahl hatte, er habe sich selbst dahinter gestellt, um den Aulter in Bewegung zu setzen; vielleicht aus besonderer Dankbarkeit für den hohen Herrn. Auf bestimmte es ihn ein wenig, daß man nur von dem Jaun sprach, aber er ließ sich zu Kempen nicht davon merken, was ihm auch „um so leichter wurde, als dieser gleichgültig mit den Worten: „Das ist unter Kameraden ganz egal,“ darüber hinweggegangen war. Vor immer vorwärts, über die Heilmacherei hinaus zu großen, unerschlichen Werken! Der „Sunamit“, die Wampfen, das höchste, das Hebermächtige beworlt hatte. So ein hübsch Trauengedicht — o lieber Himmel, das müße man eigentlich noch Kereien und machen, oder am Sonntagabend, daß man auch die Kereien bewelen und nicht daran dächte, daß man auch die Kereien bewelen könnte. Man dach, ein feines Bildwerk Ehrfurcht vor der ewigen Allmacht bereiten konnte!

Kempen opferte denn jetzt auch täglich in diesem Sinne und knappte sich jede Stunde vom Charakter aus, um seine erste große Schöpfung aus dem Stein zum Waschen zu bringen. Man hatte mit Rensdahl abgemacht, die beiden Gruppen zusammenzusetzen, und so hatten die Freunde der beiden Bewegungsfreie und konnten ihre Zeit hübsch einteilen. Während Vorenten die Leba weiter vornahm, und vorläufig gemäßigt an den Schwann herumfingerte, weil ihm Grete Schlemmer ausgegeben war, ging Kempen über seinen Löwen her, der, um den höchsten Stolz des Kämpferschweres noch einmal aufzubringen, an Voben liegend beobachtet war, die rechte Hufe Leba eroberte zum beschließen, nach dem Mann, der siegebewußt wie ein Gott auf ihn herabblitzte, in Ruhe warten auf das verlöbliche Auge.

(Fortsetzung folgt.)

seine Lehre. Von M. S. Baage. Das Signal. Von Dr. W. Garfisch. Die Spinnen und die Fliegen. Von Ludwig Angenauer. Notizen. Paul Singer. Außerdem bringt das Heft eine Sonderbeilage, in der in der Fortsetzung die Wünsche Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie von Stauffitz und Schönland zum Ausdruck gelangt. Der Abonnementspreis des Blattes beträgt bei sechsmonatigen Erscheinen jährlich für Deutschland und Österreich-Ungarn 3,00 M., für die übrigen Staaten 4,50 M. Die Parteienossen werden begünstigt, alle können etwas bestimmen und Aufträge sind aufzuerlassen zu machen. Bestellungen und Aufträge sind an St. Wendt, Berlin N. 39, Sprengelstraße 1, zu richten. Die Geschäftschrift wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern ist nur durch die obige Adresse zu beziehen. — Werbeblätter gehen jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Gewerkschaftliches.

Internationale Unternehmerolidarität.

Den deutschen Arbeiter wird ihre internationale Solidarität als Beweis ihrer Vaterlandsliebe oft zum Vorwurf gemacht, während die Unternehmer sich auf den „Schutz der nationalen Arbeit“ nicht wenig zu Gute tun. Wenn es aber gilt, die Arbeiter und ihre Organisationen niederzuknallen, dann geriebt der „Patriotismus“ der deutschen Unternehmer wie Seifenblasen. Die nationale Ehrfurcht vom französischen „Erbfeind“ ist vergessen und über die Landesgrenzen reichen sich die Unternehmer die Hände, um den Kampf gegen die „vaterlandlosen Wesen“ aufzunehmen. Dafür einen neuen Beweis:

Der französischen Arbeiterpresse hat ein günstiger Wind eine Vereinbarung genehmigt, die der Deutsche Arbeiterverband für das Baugewerbe durch seinen Vorsitzenden, Herrn Felisch, dem französischen Bauunternehmerverband zur Annahme unterbreitet hat. Wenn bei den kommenden Reichstagswahlen wieder ein Sozialdemokrat der Internationalsolidarität den nationalen Fortschritt der Arbeiterklasse auszupeitschen sucht, dann mögen ihm unsere Genossen die folgende Vereinbarung recht kräftig um die Ohren schlagen:

„Zwischen der Föderation der französischen Bauunternehmer und dem Deutschen Arbeiterverband für das Baugewerbe wird folgende Vereinbarung getroffen: 1. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, keinen Arbeiter des betreffenden Landes einzustellen. — 2. Wenn in einer der vertragsschließenden Organisationen ein Streik oder eine Aussperrung vorzusuchen ist, so verpflichtet sich die betreffende Organisation, die Leitung der anderen davon zu unterrichten, unter Angabe der Orte, die von dem Streik oder der Aussperrung betroffen werden können. — Falls ein allgemeiner Streik oder eine Generalausperrung in einem der vertragsschließenden Länder ausbricht, so werden alle Arbeiter des betreffenden Landes, die im Fremdenland (!) arbeiten, sofort entlassen. — Sobald ein Streik oder eine Aussperrung angebrochen ist, muß die Leitung der betreffenden Organisation sofort der anderen Organisation Mitteilung machen und gleichzeitig eine alphabetisch geordnete Liste mit den Namen der streikenden oder ausgesperrten Arbeiter, ihren Geburtstag und Geburtsort einreichen. Diese Listen müssen in genügender Anzahl zugestellt werden, damit sie alle Mitglieder erhalten können. Die Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung ist ebenfalls mitzuteilen. — 3. Die Leitungen der vertragsschließenden Organisationen verpflichten sich, alle Maßnahmen zu treffen, damit ihre Mitglieder so schnell wie möglich diese Listen erhalten, um zu verhindern, daß streikende Arbeiter Beschäftigung finden. Sie müssen ebenfalls darüber wachen, daß Arbeiter, die etwa schon Stellung gefunden haben, sofort wieder entlassen werden. — 4. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, sich gegenseitig nach Möglichkeit zu unterstützen und die Einstellung von nichtstreikenden Arbeitern zu erleichtern. Die Maßnahmen der Arbeitsnachweise der befreundeten Organisationen sind zu respektieren und nach Möglichkeit zu unterstützen. — Dieser Vertrag ist zwischen den Zentralkomitees der vertragsschließenden Parteien abge-

schlossen, unter Vorbehalt etwaiger Änderungen durch ihre Generalversammlungen.

Die sauberen Solidarisität der Arbeiter aufzuhandeln werden!

Ihr Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Bei den Verhandlungen, die zwischen den Zentralvorständen unter Hinzuziehung der zentralen Schlichtungskommission stattfanden, ist jetzt ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Es ist gelungen, wenigstens über den Ablaufstermin hinwegzukommen. Bekanntlich standen sich gerade in dieser Frage die Ansichten scharf gegenüber. Während der Arbeitgeberverband auch in diesem Jahre dreijährige Verträge abschließen wollte, verlangte der Holzarbeiterverband die Verlängerung der Vertragsdauer auf vier Jahre. Zu einer Einigung vermochten die Zentralvorstände auch jetzt nicht zu kommen und wurde darum diese Frage der zentralen Verhandlungskommission überwiesen, die nun einen Schiedsspruch gefällt hat, der dahin geht, daß die jetzt abzuschließenden Verträge bis zum 15. Februar 1915 — also vier Jahre — laufen sollen.

Die Organisationsleitungen haben die Entscheidung der zentralen Verhandlungskommission in dieser Frage bereits anerkannt. Die lokalen Verhandlungen über den materiellen Inhalt der Verträge sind, weil der Ablaufstermin noch nicht festgelegt war, bisher auf der ganzen Linie ergebnislos verlaufen. Jetzt sollen sie in allen Orten mit Nachdruck gefördert werden. Weil aber herauszukommen ist, daß bis zum 15. Februar, dem Ablaufstermin der alten Verträge, die Verhandlungen nicht mehr zum Abschluß gebracht werden konnten, haben die Zentralverbände vereinbart, daß die bisherigen Vertragsbestimmungen bis zum 1. März Gültigkeit haben und daß bis dahin in den in Frage kommenden Orten weder Streiks noch Aussperrungen stattfinden sollen. Damit ist wenigstens der sofortige Ausbruch des Kampfes verhindert und nicht alle Hoffnung geschwunden, daß es in der Holzindustrie nicht zum Streik kommt. Diese Hoffnung ist aber nur sehr schwach, weil die Unternehmer der einzelnen Orte bisher keine Reigung zeigen, die berechtigten Forderungen der Arbeiter bezüglich der Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erfüllen.

Die spanische Gewerkschaftsbewegung

schreitet, Hand in Hand mit den Vordringen der politischen Aufklärungsarbeit, kräftig voran. So sind durch eine fünfmonatige Agitationsreise des Genossen Vamio mehr als 30 000 Eisenbahner für die Organisation gewonnen worden, und weitere Beitrittserklärungen laufen fortwährend ein. In einer großen Versammlung in Madrid wurde die Verfestigung der Widerstände dringend gefordert und nötigenfalls der Generalstreik angedroht. Es wird berichtet, daß der Ministerpräsident mit den ausländischen Ministern Beratungen gepflogen hat, und man nimmt an, daß er verurteilt wird, die Gesellschaften zu Zugangsöffnungen zu bewegen. Mit welchem Erfolge, wird sich zeigen. — Der Zentralverband der Arbeiter hat eine große Agitation für ein Gesetz zum Verbot der Nacharbeit eingeleitet. Die Genossin Melia schreibt, leider dieses Gewerbe am schwersten von allen unter der Schwindelei. — In Las Carceas (Nordwestspanien) ist ein Volkshaus unter der Teilnahme des unermüdeten Kämpfers Pablo Iglesias eingeweiht worden. Die frühere Gefängnishaft der Arbeiterklasse hat sich in befeuerte Unabhängigkeit an den Sozialismus, der heute in den entlegenen Gebieten bekannt ist, verbandelt.

Allerlei.

Ein städtisches Kleinstädtchen.

In der Gemeinde Mandel bei Benschen wohnt seit etwa 25 Jahren der Arbeiter Mügge. Er hat sich dort verheiratet und regelmäßig seine Abgaben an die Gemeinde entrichtet. Zuletzt wohnte er drei Jahre in einem Hause der Gemeinde und zahlte dafür jährlich 45 M. Miete. Am Herbst vorigen Jahres wurde ihm die Wohnung gestündigt, und da er nicht gleich eine andere Wohnung finden konnte, wurde er im Wege der Ermittlung am 9. Dezember auf die Straße gesetzt. Trotz aller Bemühungen fand er keine Wohnung. Ein guter Freund stellte ihm vorläufig die Scheune zur Verfügung. So wohnt nun der 56 Jahre alte Mann mit seiner kränklichen Frau und seiner völlig gelähmten 23jährigen Tochter noch jetzt in dieser Scheune. Nun ist auch der Mann noch krank geworden und liegt im Krankenhaus. Bis dahin arbeitete er bei einem Tagelohn von 1,70 M. in der Stärkefabrik in Benschen. Im die Wollen der Ermittlung usw. einzuziehen, hat man ihm seine beiden Schweine gepfändet. Da in Mandel niemand bitten wollte, sind die Tiere in Benschen versteigert worden. Auch die Kaninchen hat man ihm gepfändet und verkauft. Ebenso erging es mit einem beträchtlichen Teil seiner Kartoffeln. Nur einen kleinen Rest hat man dem Armen gelassen. — Wie

heißt es doch gleich: Für den deutschen Arbeiter ist gelohnt bis an sein Lebensende...

Der Herzog als Schwindler.

Ein großer Gesellschaftsabend bereitet sich gegenwärtig in Madrid vor. Der Kaiser meldet, daß der Herzog von Montemar, ein spanischer Grande erster Klasse, demnächst wegen Betrugs verfolgt wird. Der Herzog hatte sich mit einer Komtesse de los Andes, die ihm eine reiche Wittig, namentlich in Eigenschaften im Gebiet von Arce in die Ehe brachte, verheiratet. Kurze Zeit nach der Vermählung trennten sich die Ehegatten, und der Herzog von Montemar verzichtete auf die Wittig gegen eine monatliche Pension von 300 Pesetas. Dieser Betrag war natürlich bei der luxuriösen Lebensweise des Herzogs nicht ausreichend und der Herzog wandte sich an einen Schwägeren, der von ihm verlangte, daß er ein Dokument von seiner Gattin beibringe, was ihm gelte, Hypotheken auf deren Vermögen aufzunehmen. Der Herzog von Montemar verbrach dem Schwägeren, dieses Schriftstück beizubringen und fand bald eine Frau, die dem Vater nach als seine Schwägerin hätte gelten können, ebenso zwei Männer, die ihm dabei als Beugen dienen sollten. Alle vier begaben sich zu einem Notar, wo das verlangte Dokument ausgestellt wurde. Bevor sich der Herzog von Montemar nach der Republik Argentinien auf Reisen begab, machte er von dieser Affäre anderen Personen Mitteilung, wodurch die Mutter seiner Gattin, Genitta de los Andes, von den Verräthern ihres Schwiegerohnes erfuhr und bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete. Man erwartet sensationelle Verhandlungen.

Verantwortlich für Inhalt: Politische Redaktion, Parteipostamt Paul Hennig für Ausland. Gewerkschaftliches, Reichsamt und Reichsamt Carl Bod. Reichsamt Otto Reichardt, Provinziales und Verammlungsbeirat G. G. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Nein, keinen andern!

Nur

den besten will ich geben.
Sie mit Kathreiners
Malkaffee! Er schmeckt
besser und kräftiger als
alle Nachahmungen.



Ich nehme nur
das echte Paket!

mit Bild des Pfarrers Kneipp und der
Firma „Kathreiners Malkaffee-Fabrik“.

Der Gehalt macht's!

<p>Kleiderstoff ellenbein, Crèpe- u. Rippegewebe, doppeltbreit Meter 70 Pf.</p>	<p>Hemdentuch bewährte Qualitäten. Stück per 10 Meter 4.25 3.65 2.75 und 2 M.</p>	<h1 style="font-size: 4em;">12</h1> <p>ausserordentlich günstige</p>	<p>Stickerei-Röcke aus guten weissen Stoffen mit Stickerei-Volant Stück 4.25 3.00 2.25 u. 1 M.</p>	<p>Gestickte Tülle Kunstseide, schwarz, weiss and farbig Meter 2.40 2.25 1.90 1 M.</p>
<p>Kleiderstoff schwarz, Batintuch, reine Wolle, doppelt- breit Meter 1 M. 45 Pf.</p>	<p>Louisianatuch weiches Gewebe. Stück per 10 Meter 4.75 4.25 3.60 und 3 M.</p>	<p>Angebote zu enorm billigen Preisen.</p>	<p>Korsetts aus prima Drell, mit Stahl- Einlagen 2.10 1.85 1.30 1.15 75 Pf.</p>	<p>Damen-Gürtel aus gutem schwarzen Samt-Gummi-Band Stück 2.25 1.90 1.25 88 Pf.</p>
<p>Kleiderstoff farbig Natté- und Crèpegewebe, doppeltbreit Meter 75 Pf.</p>	<p>Tischzeuge Damast, reinweiss, Servietten, 60/90 1/2 Dtz. 2.75 Tischtuch, 110/150 Stück 1.95 Tischtuch, 110/120 Stück 1 M.</p>		<p>Untertaillen aus Stickerei-Stoffen 1.75 1.40 1.15 88 55 Pf.</p>	<p>Damen-Kemden in diversen Ausführungen, aus guten Stoffen St. 2.35 1.85 1.50 1.15 1.10 75 Pf.</p>

Geschäftshaus

J. LEWIN

- Halle a. S., -
Marktplatz 2 u. 3.

1. Beilage zum Volksblatt.

„Feig, ehrlos, unanständig!“

Großartiges aus dem Dreiklassenhaufe.

Am Dienstag setzte das „hohe“ Haus die Generaldebatte zum Etat des Ministeriums des Innern fort. Der konervative Abgeord. v. Bieberstein kam auf die Ausführungen des Gewerkschaftsleiters Dr. v. Bismarck zu sprechen und verteidigte die Landräte. Obenlos hat er für die Berliner Polizei ein; er bezeichnete sie als unsern Gefassten angeführten Polizeibeamten. Die Beschlüsse der Polizei sind durch die Verwaltungsbehörden der Provinz über die Behandlung der öffentlichen Bürger und der Abgeordneten beschleunigt. Die Beschlüsse der Provinz über die Behandlung der öffentlichen Bürger und der Abgeordneten sind durch die Verwaltungsbehörden der Provinz über die Behandlung der öffentlichen Bürger und der Abgeordneten beschleunigt. Die Beschlüsse der Provinz über die Behandlung der öffentlichen Bürger und der Abgeordneten sind durch die Verwaltungsbehörden der Provinz über die Behandlung der öffentlichen Bürger und der Abgeordneten beschleunigt.

einem dramatischen Rauferei zwischen dem Nationalliberalen Schiffer und dem Abgeordneten v. Bismarck. Während der Nationalliberale die Sozialdemokratie als „Frucht der Sünden“ aller bürgerlichen Parteien bezeichnet und aufzuforderte, die berechtigten Beschwerden des Volkes zu beachten, suchte Oberndorf nachzuweisen, daß die nationalliberalen Verhörungen die Erfolge der Sozialdemokratie begünstigt habe. Seine Rede bedeutete eine scharfe Abwehr an die Nationalliberalen. — Der Abgeordnete v. Bismarck (Zentr.), einer der sogenannten Arbeiterführer des Zentrums, erging sich schließlich nach einer Stunde lang in Beschimpfungen und Verächtlichkeiten niedriger Art gegen die Sozialdemokratie.

Um 1/2 Uhr wurde die Sitzung auf abends vertagt. In der Versammlung kam es zu großen Entfällen, da unser Herr Oberndorf das Wort abgelesen hatte und dem Gewerkschaftsleiter das Wort entzogen wurde. Ordnungswache protestierten nur so herab, daß heißt auf die Sozialdemokratie, während sich die Konserverativen und Nationalliberalen in tolen „Sauberdemotoren“ beschimpft hatten und natürlich nicht zur Ordnung gerufen worden waren.

Aus dem langen Verhandlungsbericht registrieren wir folgende Stellen, die für sich sprechen:
Abg. v. Bieberstein (Inn.): polenisiert gegen die Ausführungen des Abg. v. Bismarck (natl.) über den Verstoß gegen den Artikel 111 des Reichsgesetzes über die Verhältnisse der Beamten in den Reichsbahnstellen. Gegen die Beamten in den Reichsbahnstellen ist eine scharfe Abwehr notwendig, welche die Beamten in den Reichsbahnstellen in tolen „Sauberdemotoren“ beschimpft hatten und natürlich nicht zur Ordnung gerufen worden waren.

Abg. v. Bismarck (natl.): Was die Minister Vorwürfe anlangt, so müssen wir Mißgefäll haben mit den unbeteiligten Personen, die in sehr zahlreichen Fällen von Polizeibeamten gräßlich beschimpft, schwer verletzt, in einem Maße herabgebeugt sind. Diese Mißhandlungen haben in weitesten Kreisen der Berliner Bevölkerung ein Gefühl tiefer Enttäuschung und Empörung hervorgerufen. (Sehr richtig links.) Die so viel gerühmte preussische Disziplin muß auch die Beamten unserer Sozialdemokratie betreffen. (Sehr richtig links.) Die geistliche Klerikalität, die Beschimpfungen von Frauen zeigen von ganz unentbehrlicher Robeit. (Sehr richtig links.) Das Maß der Nervosität gegen Ehrungen der öffentlichen Ämter und Ordnung muß auf das Notwendige beschränkt werden, auch Exzessiven darf nicht mehr als notwendig Uebel zugefügt und Unbeteiligte müssen geschützt werden. Angesichts der Feststellungen des Gerichts ist die bekannte Äußerung des Polizeipräsidenten sehr bedauerlich. Seine vorläufigen Vernehmungen können gegenüber den gerichtlichen Feststellungen nur nicht bestehen. (Sehr richtig links.) Vor allem ist es bedauerlich, daß es nicht möglich gewesen ist.

die Hebrer der politischen Uebertreffe zu ermitteln. (Sehr richtig links.) Herr v. Bismarck (natl.) hat im zweiten Bismarck Reich erklärt, er sei lebhafterer Händler bei der ersten Verhandlung in den Saal getreten in der letzten Ueberragung, die Verantwortung für jeden der ihm unterstellten Beamten übernehmen zu können und er müsse betonen, daß er die Beweismittel nicht mehr habe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Um so bedauerlicher ist, daß ein so hoher Staatsbeamter wie der Berliner Polizeipräsident sich in Widerspruch stellt mit den Feststellungen des Gerichts. (Bravo! links.) Ich muß es den Nationalliberalen überlassen, sich gegen den konstanten Vorwurf zu verteidigen, daß durch ihre „schamlose“ Agitation gegen die Landräte in jedes Dorf im Innern ein sozialdemokratisches Ei gelegt worden ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was mich an der Rede des Abg. v. Bismarck (natl.) die Wohnungsfindung gegenüber dem Bürgermeister Wagner in Rabau ist ein feindseliger Akt politischer Kaderheit, gegen den wir auf scharfe Protest einlegen müssen. (Bravo! links.)

Abg. Schiffer (natl.): Die von Herrn v. Bismarck angebotene Friedenshand hat Herr v. Bieberstein mit Verächtlichkeiten und Schmähungen beantwortet. Wir werden uns diese Antwort merken. (Zuruf b. d. Soz.: Hoffentlich!) Von Kammfänger Verhörung der Nationalliberalen mag der Vertreter einer Partei zu sprechen, in deren Flugblatt es heißt, die Nationalliberalen seien die Partei der Arbeiter, Kohlenbrenner und Schiffsleute. (Hört, hört! b. d. Natl.) Kann man bei diesem Flugblatt noch sagen, ob es von Konserverativen oder Sozialdemokraten kommt! (Zuruf b. d. Soz.: Sie haben es erst von den Konserverativen gelernt. S!.) Es ist äußerst empfindlich die Sozialdemokratie als Frucht der Verhörung einer einzelnen Partei hinzustellen. An dem schmerzlichen Uebel der Sozialdemokratie sind wir alle miteinander schuld.

die Sozialdemokratie ist die Frucht unserer Sünden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Heiterkeit.) Wir werden sie nur bekämpfen können, wenn wir berechtigte Beschwerden des Volkes abstellen. (Zuruf b. d. Soz.: Dann man los!) Die Agitation der Konserverativen uns gegenüber ist verheerend, ja sie ist

unehrlich. Es ist unehrlich, wenn man aus unserer Landwirtschaftsfremdenheit zweifel angeht der Tatsache, daß der Postkurs nur mit unserer Hilfe zu erhalten ist. (Abg. Hoffmann (Soz.): Der Woge hat seine Schuldigkeit getan! Heiterkeit.) Es gehört ein kräftiger Mut zu einem solchen Vorwurf uns gegenüber. (Unruhe rechts.) Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine Meinung sachlich, aber gründlich zu sagen. „Blüte des Innern“ ist die Pflicht, doch zu Zeiten fast erschöpfend die Gewitter goldbehaarte Blütezeit zu sein.“ (Zuruf, Beifall links, Pfiffen rechts.) Abg. v. Bismarck (natl.): Herr Schiffer hat uns gute Lehren für die Agitation gegeben. Wie ist aber die Agitation der Nationalliberalen gegen die Wahrheit des Reichstags, der sie nicht angehört haben, weil sie nicht tätig waren, mit ihr ein großes patriotisches Werk ausführen zu bringen. (Große Unruhe b. d. Natl. Leb. Beifall rechts, weil sie nicht imstande gewesen ist, das deutsche Volk aus der schweren Lage, in der es sich befand, zu retten! (Erneute Unruhe links.) Nach dieser Zeit sind Ihre Agitatoren im Lande herumgezogen und haben von

einem Haufgang auf die Tischen der Steuerzahler gesprochen (Sehr wahr! b. d. Soz.), von dem schamhaften Eigenwitz der Agitatoren. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Herrn Nationalliberalen haben bei manchen Gelegenheiten eine Art doppelte Verführung, Einerseits sind sie in Sachen schließend eine Alltänze mit der Sozialdemokratie. Und wenn Sie ständig Verbindlichkeiten schließen mit einer Partei (den Postkurs), die überweislich von der Sozialdemokratie Unterstützung findet, so ist das mindestens verdächtig. Auch raufen wir Ihnen nicht ganz mit Bezug auf Ihre Landwirtschaftsfremdenheit, solange Sie sich verbinden mit dem Kamfänger und der Hebrer. (Sehr wahr! rechts.) Ihre Verantwortung für das Ansehen der Sozialdemokratie kann gar nicht groß genug sein. Wenn wir heute im Kampf aller gegen alle stehen (Abg. Hoffmann (Soz.): Wir sind die führenden Dritten dabei!), so trägt Ihre Partei die Schuld daran. (Große Unruhe b. d. Natl.) Wir können die Unzufriedenheit der Sozialdemokratie ist allein die Frucht Ihrer Sünden! (Stürmischer Beifall rechts, Pfiffen links.)

Abg. Gronowski (Ztr.): Die verheerende Tätigkeit der Sozialdemokratie haben wir christlichen Arbeiter im Westen zur Genüge kennen gelernt. In einem Artikel der Dortmunder Arbeiterzeitung heißt es: „Reisen wie die Massen auf gegen die schamhaften Zustände. In dieser gottlichen Weltordnung verweigern die Arbeiter nur gleich Tieren und Pflanzen. Erst dann wird von einem Arbeiter ein geschickter Arbeiter, wenn jeder Familie eine Existenz garantiert ist, wie sie heute bei einem Einkommen von 12000-15000 M. möglich ist.“ (Hört, hört! rechts.) Heute, die solche Artikel an die Arbeiter richten, sollen auf ihren Gehirnszustand untersucht werden, das ist Verächtlichkeit oder Auslöschung. (Zurufe bei den Soz.) Präsident v. Bismarck erklärt die Sozialdemokraten, Pfiffräuber nur vom Plage aus zu machen und ruft den Abg. Hoffmann (Soz.) wegen eines erneuten Pfiffräufers zur Ordnung. Inwieweit Sozialpolitik ist die beste der Welt, das hat ja auch Herr v. Bismarck in Amerika erfahren müssen. Er soll dort von Zeit zu Zeit logar nationales Empfinden kennen gelernt haben. (Große Heiterkeit rechts.) In der Sozialpolitik steht selbst das unter Bräutigam und Witwen freierheit, republikanisch-sozialistisch regierte Frankreich hinter uns. (Abg. v. Bismarck: Welche Phantasie!) In Ihre orientalische Phantasie reichte meine allerdings nicht heran. (Stürmische Heiterkeit rechts. Abg. v. Bismarck ruft: Der Kaffe weiß ja gar nicht, was er sagt!)

Präsident v. Bismarck: Herr Abg. v. Bismarck: Ich rufe Sie zur Ordnung und ermahne (H) Sie sich künftig solcher Ausdrücke zu bedienen, wie sie hier üblich sind. (Abg. v. Bismarck: Sie haben mich nicht zu ermahnen!) Ich rufe Sie zum zweiten Mal zur Ordnung.

Abg. Gronowski (fortfahrend): In der Zeit der Krise schickte die Sozialdemokratie Geld nach Spanien zur Unterstützung der Revolution. (Abg. v. Bismarck: Sie schicken das Geld der Arbeiter nach Rom!) Ihre Angriffe auf das Zentrum wegen seiner Haltung in der Volkstetokratie sollten Sie ausüben. Sie vor zwölf Jahren hat die Sozialdemokratie uns das preussische Wahlrecht noch gar nicht gekümmert. (Zuruf bei den Soz.) Herr v. Bismarck, Ihr Vater war mindestens ebenso klug wie Sie (Große Heiterkeit rechts) und hat 1867 selbst gesagt, man müsse das preussische Dreiklassenparlament verfallen lassen. (Abg. v. Bismarck: Sehr richtig!) Was Sie mit dem Wahlrechtstempel wollen, hat der Dortmunder Arbeiterzeitung offen ausgedrückt, als ich schrieb: Wir kämpfen um das Wahlrecht nicht deshalb, weil es allein der Gerechtigkeitsforderung entspricht, sondern weil es den Klassenkampf der Arbeiter zu fördern gerät. (Hört, hört! b. d. Natl.) Wir werden den Klassenkampf nicht mit. (Bravo! im Zentr. und rechts.) Hierauf verlag das Haus auf Verlangen des Präsidenten Broder die Weiterberatung auf abends 7 1/2 Uhr.

Abendung. Es sprechen die Abg. v. v. Bismarck (Natl.) und Schiffer (natl.). Hierauf wird ein Schlußantrag der Rechten und der Nationalliberalen angenommen. (Große Unruhe bei den Soz. Zurufe: unerböt!)

Abg. Dr. v. Bismarck (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Eine Abendung anzubringen und dann nur furs über die Sache zu verhandeln, was das bedeutet, darüber ist kein Zweifel. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Schluß ist gemacht worden nach der Rede des Abg. Gronowski, die sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie wandte, obwohl das nicht zum Etat gehört. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ihnen ist bekannt gewesen, daß ich freiesil beauftragt war, diese Angriffe des Abg. Gronowski zurückzuweisen. Ich wäre in der Lage gewesen, jedes Wort dieser Angriffe als Entstellung, als infame, demagogische Lügen nachzuweisen. (Große Lärm rechts und im Zentrum, Bravo! bei den Soz. Vizepräsident Dr. v. Bismarck ruft den Redner zur Ordnung.) Ich wäre in der Lage gewesen, nachzuweisen, daß z. B. die Ausführungen des Abg. Gronowski über sozialdemokratischen Terrorismus...

Vizepräsident Dr. v. Bismarck: Sie können jetzt nicht Ihre Rede, die Sie hätten halten wollen, zur Geschäftsordnung halten.

ten. Ich habe Ihnen schon einen weiten Spielraum gegeben und möchte darauf, daß Sie vom Worte ausgeschlossen werden.

Abg. Dr. v. Bismarck: Die Rede des Herrn Gronowski, die auf jene bezuglich, die nicht alle werden, mußte notwendig in Ihnen den lebhaftesten Wunsch erwecken, daß sie nicht die Widerlegung erfährt, die sie gebührt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es wäre uns ein lebhaftes Interesse an Herrn Gronowski eine moralische Pflicht zu sein, sie zu bekräftigen. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.)

Vizepräsident Dr. v. Bismarck: Ich muß Sie dringend ermahnen, sich zu möhigen und jedenfalls jetzt zur Geschäftsordnung zu sprechen. (Rufe rechts: zur Ordnung!)

Abg. Dr. v. Bismarck: Einem Angegriffenen in solcher Weise die Möglichkeit zur Verteidigung zu nehmen — ein Verbrechen, wie wir es ja in diesem Hause schon gelegentlich erlebt haben — verdient als das Gegenstück zu werden, was ich feig, ehrlos, unanständig! (Wütender Lärm im Zentrum und rechts. Vizepräsident Dr. v. Bismarck ruft: den Redner aus neue zur Ordnung!)

Abg. v. Bismarck (Soz.): Auch mir ist es durch den Schlußantrag unmöglich gemacht worden, auf die Verächtlichkeiten und Beschimpfungen meiner Partei durch den Abg. Gronowski zu antworten und nachzuweisen, daß das was er gegen uns gesagt hat, nicht in einem einzigen Punkte den Tatsachen entspricht. Das, was er über das Ergebnis des Mauerstreiks von 1907 gesagt hat, ist mit Rücksicht darauf, daß Herr Gronowski die Verächtlichkeiten gegen uns

eine bewußte Unwahrheit. (Große Unruhe im Zentrum. Vizepräsident Dr. v. Bismarck ruft den Redner zur Ordnung.) Am liebsten beantrage ich namens meiner Freunde, daß über den Titel „Wütender“ besonders abgeklärt wird. (Zuruf: legen Gewicht darauf zu funktionieren, daß wir diesen Minister das Gewicht nicht bewilligen. (Bravo! bei den Soz. Lachen rechts.)

Abg. Dr. v. Bismarck (Zentr.): Um keine Gegenüberstellung aufkommen zu lassen, will ich nur schreiben, daß meine Reaktion gegen den Schlußantrag gekümmert hat. (Zurufe bei den Soz.: Weil Sie zu spät ist, daß eine Mehrheit für ihn da war.) Wir bedauern in diesem Falle sehr den Schluß der Debatte. (Lachen rechts bei den Soz.) Wenn Herr v. Bismarck gesprochen hätte, würde ich ihm schon die passende Antwort gegeben haben. (Ein lautes Lachen bei den Soz.)

Abg. v. Bismarck (Zentr.): Herr Hoffmann hat im Laufe der Rede des Abg. Gronowski den Zwischensatz gemacht: „Wenn man nicht gleich genug hat, macht man Prognose wie der Abg. v. Bismarck.“ Er hat damit eine Verächtlichkeit ausgesprochen, die seit mehreren Wochen durch die Presse läuft. Ich habe diese Verächtlichkeit in der köstlichen Volkstetung bereits als Unwahrheit und vollständig erlogen hingestellt und nehme zu Ehren des Herrn Hoffmann an, daß ihm meine Verächtigung noch nicht bekannt war.

Abg. Gronowski (Zentr.): Ich habe auf drei Reden der Abg. v. Bismarck, Keimert und Strobel gegen das Zentrum geantwortet. Die lebensschaffen Verhörungen, die mir hier wie brauchen im Laufe des Innern zuteil geworden sind, betrachte ich als eine Ehre für einen christlichen Arbeiter. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. v. Bismarck (natl.): Herr Gronowski hatte mir zugeführt, ich sei immer der furchtbarste Vorkämpfer der Sozialdemokratie. Diese Behauptung selbst, solange er sie nicht beweist, auf derselben Höhe wie die Beschuldigung, mit welcher er beleidigende Behauptungen seinerzeit nachträglich in das Stenogramm seiner Rede hineingebracht hat. (Hört, hört! links.)

Abg. v. Bismarck (Soz.) (persönlich): Herr v. Bieberstein und der Minister behaupteten, meine Ausführungen über das Verhalten der Polizei in Westfalen seien „unantastbarbare Beschuldigungen“ gewesen. Ich stelle fest, daß ich selbst den Reichstagen in Westfalen bewohnt und das, was ich gestern gesagt habe,

mit eigenen Ohren gehört habe von Zeugen, die durchaus unerbäulich und verehrigt worden sind. Herr Gronowski hat dann behauptet, ich hätte gesagt, wir machen die Massen nicht unzufrieden, sondern die bürgerliche Gesellschaft. Ich habe das nicht gesagt, hätte es aber sagen können und entnehme daraus, daß Herr Gronowski seine Rede schon ausgearbeitet hatte, bevor ich gesprochen habe. (Sehr gut! bei den Soz.) Dann hat er mir die Neuherung in den Mund gelegt: „Geben Sie dem Volke ein freies Wahlrecht, dann wird es zufrieden sein.“ Einen so freudigen Ausdruck habe ich nicht gesagt. (Hört, hört! bei den Soz.) Herr v. Bismarck, ich habe nicht gesagt, wie Herr Gronowski mir aus dem Stenogramm meiner Rede nachzuweisen, daß ich auch nur mit einem Worte das Zentrum angegriffen habe. (Zurufe bei den Soz.: Somit hätte er aber seine Rede nicht halten können. Heiterkeit.)

Abg. Dr. v. Bismarck: Was Herr Gronowski über meine Amerikareise gesagt hat, war ebenfalls durchaus unwahr. Nur mit dem Willen des Zentrums konnte der Schlußantrag kommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Bemerkung des Herrn Gronowski, daß die Charakterisierung, die ich den Beschluß des Hauses habe angeben lassen, von ihm mit Würde entgegen worden, war ein Schulbeingefährnis seinerseits. (Sehr gut! bei den Soz.)

Abg. v. Bismarck (Soz., mit Gelächter rechts empfangen): Wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, lassen Sie sich aus. (Heiterkeit.) Der Zufall vor Herrn v. Bismarck habe ich auf Grund eines in der köstlichen Volkstetung veröffentlichten Kontrastes gemacht, nach welchem Herr v. Bismarck den Vorkämpfer der, die Schulbücher liefert, Prozente genommen hat und wonach Herr v. Bismarck der vorgelegten Behörde gegenüber erklärt habe, er hätte nicht gewußt, daß man solche Prozente nicht nehmen dürfe und weiter, daß ein Disziplinungsverfahren deshalb gegen ihn einzuleiten sei. Wenn dies entschieden sein wird, werde ich bereit sein, meinen Vorwurf zurückzunehmen. Die köstliche Volkstetung ist nicht für mich maßgebend. Wenn Herr Gronowski gesagt hat, in meinen Vernehmungen im Meinland hätte er nur Rohheit lernen können, so bemerke ich: mich Rohheit aus er heute hier von Ihnen gegeben hat, kann er überaupt nicht lernen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Abg. v. Bismarck (Zentr.): In den ganzen Gerichten, die in der Zeitung stehen haben, ist nicht ein Wort wahr. Herr v. Bismarck konnte natürlich nur auf Grund der Zeitungsberichte urteilen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Gronowski (Zentr.): Meine Volksschulbildung und die Erziehung als christlicher Arbeiter verbietet mir, Herrn v. Bismarck

recht im selben Tone zu antworten. Herr Kirch bemerkte ich nochmals, daß ich wegen Reden der Herren Strödel, Kirch und Feinert gegenüber dem Zentrum geäußert habe.

Abg. Kirch (Soz.): Ich habe das Zentrum nicht angegriffen. Herr Cronowski muß also seine Rede vorher ausgearbeitet haben.

Abg. Cronowski (Zentr.): Ich habe nur ein einziges Mal eine Rede ausgearbeitet, und zwar vor acht Jahren. (Abg. Hoffmann: Und seitdem halten Sie immer dieselbe. Sturm. Weiterlekt.)

Der Titel Minister wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen benimmt.

Es folgt der Titel Innenminister.

Abg. Dr. Viehnecht (Soz.) verliest bei diesem Titel auf die Angriffe des Abg. Cronowski und die allgemeine Debatte zurückzukommen, wird aber nach jedem Satz von dem Präsidium von Krüder „zur Sache“ gerufen.

Nachdem dies zum drittenmal geschehen, fragt Präsident von Krüder das Haus, ob es den Redner noch weiter anhören wolle. Das Haus beschließt gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Freiwillichen.

dem Abg. Viehnecht das Wort zu entscheiden.

(Zurufe b. d. Soz.: Auch das Zentrum stimmt dafür! Abg. Viehnecht: Ihre Richtigkeit bleibt nicht aus.)

Der Titel Innenminister wird benimmt.

Es folgt der Titel Oberverwaltungsgesetz.

dem Abg. Dr. Viehnecht (Soz.) längere Ausführungen macht.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Mittwoch: Fortsetzung.

Schluß: 9 Uhr 50 Minuten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 15. Februar 1911

Sozialdemokratischer Verein.

Die im § 12 der Satzungen benannten Funktionäre des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis werden ersucht, sich am Freitag abends 8 1/2 Uhr im Volkspark einzufinden.

Zur Vorladung.

Vom Fortschritt der Gewerkschaften Halle

Es spricht auch ein Bericht von der Generalversammlung des Holzarbeiterverbandes, dem wir das Nachfolgende entnehmen:

Der Referent zum Geschäftsbericht, Genosse Schönbach, ließ nochmals die wichtigsten Ereignisse der großen Tarifbewegung, an der die hiesige Fabrikstelle mit beteiligt war, Revue passieren und schloß die dann die außerordentlich schwierigen Umstände, unter denen der hiesige Vertrag zustande gekommen ist. Der ganze Vertrag liegt sich nur aus 2 1/2 Stunden für den Zentralvorstand zusammen. Redner ging dann des weiteren auf den Streit bei der Firma Lindner in Annemdorf ein und besprach das traurige Verhalten der Kirche nach Beendigung des Streits. Die Kirche konnten sich auch hier nicht enthalten, allem Solidaritätsgefühl Vorschub zu leisten. Sie bereiteten die „Haarsträubenden“ Elemente, die bei Lindner als Streikbrecher verwendet waren, zusammen und grüßten mit ihnen einen neuen Ortsverein in Annemdorf. Das Schlimmste aber ist, daß man noch oben drein aus dieser außerordentlich schwierigen Elemente, die unsrer Kollegen zu Gefängnisstrafen verurteilt werden wollten und auch in einem Falle verurteilt haben, zu Vorstandsmitgliedern im neuen Ortsverein wählte. Ehre, dem Ehre gebührt! Weiter wurden noch Bewegungen für die Wohnwälder, Zielemacher und Modellfabrik geführt. Im Zahlen stellt sich der Erfolg bei 10 Bewegungen in 92 Betrieben folgendermaßen: Es wurde erreicht für 743 Kollegen ein Mehrerlösdienst von 84 2/3 Mk. pro Woche oder pro Person im Durchschnitt 85,50 Mk. Eine Arbeitszeitverlängerung wurde für 583 Kollegen von 1-5 Stunden pro Woche erreicht, ohne die bei der Bewegung in den hiesigen Maschinenfabriken erzielte Arbeitszeitverlängerung mit einzurechnen. Im allgemeinen können wir also mit dem Jahr 1910 zufrieden sein.

In Versammlungen wurden im Berichtsjahr 17 der Mitglieder und eine öffentliche Abgabe. Der Turnauswärtigkeit betrug 180 Kollegen. Weiter machten sich noch 26 Veranstaltungsführungen, 11 Vertrauensmännerjungen und eine Reihe Werksattverhandlungen notwendig. Auch bestanden die Sektionen und der Bezirk Annemdorf ihre regelmäßigen Versammlungen ab. Die Korrespondenz des Geschäftsleiters bezifferte sich auf 2066 Briefchen und Ausgaben. Davon waren 917 Eingänge und 2169 Ausgaben.

Der Kassierbericht lag vorliegend vor und erlitt keine Beanstandungen. Aus ihm ergab sich für das Jahr 1910 in der Verbandskasse eine Einnahme von 25 947 Mk., der eine Ausgabe von 23 722,44 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 2 224,56 Mk. in der Verbandskasse verbleibt. An die Hauptkasse wurden 7970 Mk. abgeandt. Die Kassafälle verzeichnet eine Einnahme von 17 663,17 Mk. und eine Ausgabe von 11 766,95 Mk., verbleibt ein Bestand von 5896,22 Mk. Trotz der 2000 Mk. für den Lindnerischen Streit veräußerten stießen der Kassafälle konnte diese sich auf der Höhe des Vorjahres erhalten. An Unterhaltungen wurden folgende Beträge an die Mitglieder zurückgezahlt:

Reiseunterstützung	1467,70 Mk.
Arbeitslosenunterstützung	5000,57 "
Kranken-Unterstützung	3669,30 "
Streit- und Besatzregulierungs-Unterstützung	2108,24 "
Sonstige Unterhaltungen	686,- "

Insgesamt also 17 629,51 Mk.

Die Mitgliederzahl stieg bei 575 Zugängen und 497 Abgängen von 828 Mitgliedern auf 906 Mitgliedern, also eine Zunahme von 78.

Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt. In die Oktoberverwaltung wurden gewählt: Willi Willing, 1. Bevollmächtigter; Otto Enke, 2. Bevollmächtigter; Paul Schöbel, Schriftführer; Reinhold Triebel, Kassier; Albert Wagner, Richard Jacob, Edgar Kluge, als Revisoren und für den Bezirk Annemdorf Edgar Kluge. Der Bericht der Vertrauensmännerkommission gab der Genosse Dörntge. Als Delegierte wurden die Genossen Adolf Thiermann und Fritz Habermann gewählt.

Von der Lokalverwaltung und den Vertrauensmännern lag ein Antrag vor: „An Unorganisierten soll bei zufünftigen Lohnkämpfen keine Streikunterstützung mehr ausgesagt werden.“ Nachdem Genosse Schönbach ihn eingehend begründet, erfolgte seine einstimmige Annahme; die Verammlung stand auf dem Standpunkt, daß ein jeder Sollege Zeit und Gelegenheit genügend gehabt habe, sich rechtzeitig zu organisieren, um für die Dauer eines Kampfes den nötigen Rückhalt zu haben. Eine recht gute Diskussion entspann sich bei dem Punkte: „Wichtigste Bemerkung für den 1. April.“ Mit der Abreise von 8000 Mk. aus dem Sekretariatsfonds war die Verammlung einverstanden. Ebenso wurde im Prinzip zugestimmt, pro Mitglied und pro Jahr 1 Mk. an den Volkspark abzuliefern. Mit der Aufbringung der Mittel soll sich die nächste Versammlung beschäftigen.

Die Volkspartei im Halle Gebiet.

vorher wir schon des öfteren berichtet haben, beschloß die gestern die hiesige Straßengericht. Bekanntlich wurde der Lagerhalter Genosse Seibt von hiesigen Schöffengericht vor der Anklage, den hiesigen Heimbürger beleidigt zu haben, freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Anwaltschaft Verlegung eingelegt. Die Verlegung wurde darin erwidert, daß Seibt sich gelegentlich eines Zwischenspiels am Morgen des 16. Oktober v. J. mit der Hand auf das Gesicht gehalten haben soll, als Heimbürger hinter ihm herging. Gegen Mittag, bei seinem Wege über die Kröllwitzer Brücke, soll er den Heimbürger durch Auslegen seiner Hand auf das Gesicht gleichfalls beleidigt haben. Seibt, der zur heutigen Verhandlung nicht erschienen war und durch Rechtsanwalt Dr. Müller vertreten wurde, bat in der ersten Instanz um Verlegung der Verlegung, habe ihm gänzlich ferngelassen; er habe seine beleidigenden Manipulationen gemacht, sondern nur mit der Hand nach seinem Vortermine gezeichnet, das er gewöhnlich in der Gefängnis des Verurteilten trage. Tatsächlich wurde auch festgestellt, daß sich in Seibts Gesicht eine solche Lärche befindet. Ein Zeuge Berger sagte aus, er habe sich an dem betreffenden Morgen gewundert, warum Seibt von dem hiesigen Heimbürger angehalten worden sei, da er von dem Kopfen auf das Gesicht abrubel nicht gemerkt habe. Er habe Seibt auch sofort gefragt, was denn der Politik wolle, worauf der Gefragte erklärte: „Ja, das weiß ich auch nicht.“ Zeuge Heimbürger blieb auch in der Verhandlung dabei, er sei durch Seibts Manipulationen beleidigt worden.

Der Anklagevertreter hatte nicht weniger als noch sieben weitere Zeugen aufgeführt, die bezeugen sollten, daß Seibt schon wiederholt in hiesigen hiesigen Polizeibeamte beleidigt habe. Die Zeugen hätten untereinander einmal darüber gesprochen, daß Seibt „lo mas“ mache, aber keine Aussage erteilt, weil sie immer nur allein Zeugen gewesen wären und es doch schon einmal gelingen würde, Seibt in einer „ruhigen Zeit“ zu überführen. Tatsächlich treten auch dann vier von den getadelten Zeugen auf, die befehligen, daß Seibt vor ihnen auf der Straße hergehen, sich auf die Gefährliche gestellt, sie höhnend angelacht, vor ihnen ausgeht und manchmal auch „Pui“ gerufen habe. Auch in anderer Weise soll Seibt sich „gerühmt“ haben. Einmal ironisch den Dui gezogen zu haben, habe Seibt in der Vorunternehmung ausgegeben. Jene Fälle sollen sich im April, Mai und August v. J. ereignet haben.

Auf die Vernehmung weiterer Polizeibeamter wurde schließlich verzichtet. Rechtsanwalt Müller machte geltend, wenn Seibt sich auch in anderen Fällen Polizeibeamten gegenüber nicht ganz korrekt benommen habe, so könne ihm doch in dem zur Anklage stehenden Falle keine Verlegung nachgewiesen werden. Nachdem der hiesige Seibt wohl auf den „Krieger“ bekommen und so sei das heutige Verhaltensmaterial zusammenkommen. Der Angeklagte sei freizusprechen. — Das Verurteilungsgericht trat nach der erneuten Vernehmung keine Bedenken, daß es sich in dem zur Anklage stehenden Falle um Verlegungen handle und verurteilte Seibt zu 120 Mk. Geldstrafe ev. 40 Tagen Gefängnis nebst Publikation des Urteils in der Halleischen, Saalezeitung und im Generals-Anzeiger.

Ein kleines Raddelumbeladen.

Die Halleischen Fortschrittler haben am Dienstag abend in der Generalversammlung ihres Vereins die süße Kandidatur Paultsch einstimmig proklamiert. „Mit Freuden wurde bemerkt“, so heißt es in der Mitteilung, „daß gerade auch die Nationalliberalen der Partei dieses Kandidaten ihre Sympathie entgegenbrachten und

sich bereit erklärt haben, ihn mit aller Kraft zu unterstützen.“ — Warum die Nationalliberalen einen nationalliberalen Kandidaten nicht unterstützen wollten, wäre wirklich unerfindlich. Man muß sehr scharfe Augen haben, um in dieser Verbindung zwischen Betterfabrik und Drehschneide ein ganz kleines Raddelumbeladen zu finden.

Galle unter dem Renchheitsgürtel.

Nachdem erst vor einigen Tagen berichtet werden konnte über eine absonderliche Bemühung der Polizei, die zur Vereitelung eines Vortrages von Dr. Helene Sieder führte, liegt heute Kunde über eine neue hinsichtlich der Polizeibeamten vor. Seit kurzem hat man in hiesigen Lokalen mit öffentlichem Verkehr, an den Anstaltswägen, auf öffentliche Plakate mit der Aufkündigung des Auftretens von Lotte Sarrow im Volksbühnen-Theater, die in dem Minibrama Die Götterdämmerung erscheint. Das Plakat zeigt zwei Menschen, die sich küssen. Ob es geschmackvoll oder von künstlerischem Wert ist, will hier nicht entschieden werden. Das eine steht fest, daß ohne eine gewisse Quantität niemand eine „Sittengalerei“ von ihm absehen kann. Die Polizei hat trotzdem Anlaß genommen, den Aufhang der Plakate zu verbieten und hat sie überall förmlich eigenhändig beseitigt, wo sie nicht sofort verschwinden.

Wären wir nicht froh, so könnten wir annehmen, daß die Halleische Polizei sehr prompt auf die Intentionen des Reichsgerichts vom Volksbühnen-Theater eingegangen sei. Denn solches Verhalten bedeuert natürlich stets eine Vorentscheidung für das von ihm betroffene Unternehmen. Womit nicht gesagt sein soll, daß die Polizei es mit ihrem Vorgehen nicht durchaus ehrlich meint. Aber gerade deshalb müssen wir uns dagegen wenden. So kleinliche Verurteilungen des Polizeibeamten — hier werden wir vom Ehemann — treten der Würde eines gerechten Volkes zu nahe. Sie sind umso überflüssiger, weil sie genau das Gegenteil von dem bezwecken, was erzielt werden soll. Sie sind umso verwerflicher, weil sie nicht einmal Verurteilungen einer folgenlosen Verurteilung sind. Werden doch in den Parteien bei den hiesigen Verurteilungen die größten Unbilligkeiten gebildet, wenn hinterher nur die aufdringliche patriotische „Annothetik“ folgt.

Das Verbot des Desamerone von Boccaccio, die Vereitelung des hiesigen Vortrages und das Verbot dieses höchst gleichgültigen Plaketes im Gegensatz zur polizeilichen Kollierung der Propaganda geben ein hübsches Charakterbild von den Widersprüchen der Rassengelehrtheit und ihrer „Moral“.

„Eine öffentliche Verurteilung des Reichstagesvertrages“ sagte am Donnerstag, den 9. Februar, im großen Saale des Volksparks. Vor ca. 1000 Zuhörern sprach Genosse Dr. Alfred Bernitz in Berlin über das aktuelle Thema: Der Vorschlag gegen Pastor Brechtspantsch-Wieland und der Zusammenbruch der preussischen Funktionäre für die Arbeiterbewegung. Redner gab zunächst ein Bild über die Grundlagen des menschlichen Daseins, wie jeder Mensch das Produkt seiner Erziehung ist. Daß wirklich fester und rechtliche Anschauungen in der heutigen Gesellschaft nur von der Sozialdemokratie angeht werden. Die Frage, ob Familien- oder Anstaltsvererbung, entscheidet Redner dahin, daß eine pflichtgemäße Anstaltsvererbung, von guten Vätern geleitet, unter Kontrolle von Sachverständigen wohl die beste sei, jedoch müsse sie völlig funktionstüchtig erfolgen. Wollen wir die Jugend durch unsere Sünden erziehen, müssen wir vor allen Dingen die rechtliche Konfession aufheben, Sittlich- und Moralbegriffe als die Grundlage menschlichen Handelns lehren und den Solidaritätsgehalt tiefer in die Arbeiterklasse einfließen, nur so erzielen wir ein freies, glückliches Volk. Der Redner behandelte noch ausführlich die Vorgänge in der sogenannten Fürsorgeanstalt Wieland, wie diese durch den Vorschlag gegen Pastor Brechtspantsch-Wieland gehalten bei der Gerichtsverhandlung trotz zum Ausdruck kam. Durch vielfache Entwürfe und die Verurteilung fand, daß sie das schändliche System der heutigen Fürsorgeeinrichtungen verurteilt und nur auf dem vom Redner vorgeschlagenen Wege die richtige Lösung der Jugendfrage erblickt.

An der Diskussion wies zunächst der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Friedrich, in eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit des Austritts aus der Kirche hin. Ferner machte er auf die am 26. März stattfindende Jugendbewegung aufmerksam und ermahnte die aufgeregten Eltern, ihre Eltern schuldlosen Kinder an ihr schuldlos teilnehmen zu lassen. Nachdem bei den Gen. Ende und Franz, auch liegen Sitten zum Einsetzen in allen Gewerkschaftsbüros aus. Von bürgerlicher Seite meinte sich vor der Partikularität Wocring zum Wort, der ebenfalls die Schandthaten in der Anstalt Wieland kritisierte und sich im allgemeinen mit den Ausführungen Dr. Bernitz einverstanden erklärte. Doch eine Erklärung aus ohne Criticismum und ohne Stockschläge könne er sich nicht durchzuführen denken. Genosse Koppe schilderte Verhältnisse in Fürsorgeanstalten der Provinz Sachsen, u. a. von Zeit, wo die Forderung wie eine Herde Schafe zur Arbeit getrieben und unter Aufsicht von bewaffneten Jägern gehalten wurden. Darauf erhielt noch ein jugendlicher Genosse das Wort und legte den Eltern ans Herz, trotz der Verbote der Polizei und ihre Kinder der freien Jugend, nicht aber den Fürsorgeeinrichtungen, auszuführen.

In seinem Schlußwort widerlegte Genosse Bernitz kurz und schlagend die abweichende Anschauung des Kandidaten Wocring und forderte diesen auf, die Frage zu beantworten, ob in der bekannten Wobelschmieding Anstalt auch geprügelt wird, was von W. als dort geübtem Erzieher auch zugegeben wird.

Mit einem kräftigen Appell an die Arbeiterklasse, solche Lehren und unrichtigen Verurteilungen in noch viel stärkerem Maße zu bekämpfen, schloß die Versammlung.

• Halleische Fabrikale. Am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinszimmer des Hiesiger Kreisvereins die konstituierende Generalversammlung des Vereins Halleische Fabrikale statt. Der Zweck der Fabrikale, an deren Errichtung sich auch der Deutsche Transportarbeiter-Verband beteiligt, ist hinreichend klar-

LEOPOLD NESS HAUM'S

05 Pfg. - Woche Pfg. - 95

führt uns ungeheure Menschenmassen ins Haus.

gelegt worden. Alle Interessenten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Von der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof wurden am Montag, den 13. Februar 1911, folgende Fleischpreise festgesetzt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für: Lohschinken: Köchler Preis 70, niedrigerer Preis 66, häufigster Preis 69 Mt.; für Rindfleisch: Köchler Preis 67, niedrigerer Preis 63, häufigster Preis 68 Mt.; für Kalbfleisch: Köchler Preis 62, niedrigerer Preis 58, häufigster Preis 60 Mt.; für Hammel und Hammelfleisch: Köchler Preis 72 Mt.; für Schafschinken: Köchler Preis 63, niedrigerer Preis 55, häufigster Preis 62 Mt.; für Schweine: Köchler Preis 64, niedrigerer Preis 59, häufigster Preis 62 Mt. Bei den Schweinen verliert sich der Preis auf 50 kg Fleischgewicht. (Gewogen und bezahlt werden nur die beiden Körperhälften, einschließlich des Schmers unter menschengleicher Zugabe des sogenannten Kramers: Weichlingen, Magen, Darm, Mittel und Metz.)

Die Fahrschicht der Straßenbahn sind eintrüben an zwei Stellen zu haben: im Bewohnungsgebäude Seebenerstraße 62 und im alten Rathaus auf dem Markt in der Rathausimpfektion.

Stadttheater. Die einzige Aufführung der erfolgreichen Oper Königslieder von Humperdinck in dieser Woche findet am Donnerstag, den 16. Februar, um 7 Uhr abends das Benediktine Festspiel Die reueigsten Studenten in den Kostümen der Entlassungszeit zusammen mit der melodienreichen Operette Verheiratet sein mit Hl. Hansmann in der Hauptpartie gegeben. Sonnabend: Der Graf von Krumpholtz. Sonntag nachmittags: Lindes Fäulendensstellung bei erkrankten Kindern; abends 7 1/2 Uhr: Der reueigste Student. Das Werk gehört zu den erfolgreichsten in unseren Operetten und hat allein in Berlin über 100 Aufführungen erzielt. Der Komponist, Rudolf Hellwig, ist namentlich durch eine Reihe vorzüglicher Kabarettstücken in weiteren Kreisen schon bekannt. Die Villen werden zusätzlich Vorverkaufsbüchlein schon jetzt an der Kasse des Stadttheaters ausgeben.

Einfache Konzerte des Stadttheater-Orchesters. Das Programm des 5. Sinfonie-Konzerts nicht nurmehr fest. Das Hauptwerk bildet die G-moll Sinfonie von Mozart. Als Solist in Professor Franz Marteau gewonnen worden, heute wohl anerkannter erste Geiger der städtischen Schule. Marteau ist bekanntlich auch dem Tobe Quodvix als besten Violinist an die Königl. Akademie in Berlin berufen worden. Aber äusseren Offizianten fremd, spielt Herr Marteau ein wahrhaft köstliches Programm, das jedem wahren Freund echter Kunst einen ausserordentlichen Genuss verschafft. Mozarts B-dur-Konzert für Violine mit Orchesterbegleitung und Beethovens großes Violin-Konzert in D-dur, als dessen berufener Interpret der gelehrte Künstler heute auftritt. In Anbetracht der außerordentlich hohen Anforderungen des berühmten Geistes sind die Preise für dieses zu Markt 4.10, 3.10, 2.10 und 1.50 sind von heute ab in der Preismittlungsbehandlung Reinhold Koch erhältlich.

Apollon-Theater. Hatte sich das Köhler Volkstheater Job-Claffen schon durch seine bisherigen Darbietungen beim Publikum gut eingeführt, so übertrifft es durch seinen neuesten Schwanz Der brave Hermann viele Erwartungen. Die Handlung ist voll von komischen Situationen, und das vorzügliche Spiel aller Beteiligten sichert dem Stück einen vollen Erfolg. Der brave Hermann bekommt zu seinem einjährigen Jubiläum den Besuch seiner Schwiegereltern, was ihm nicht besonders angenehm ist, da er für denselben Tag ein Rendezvous mit seiner Geliebten verabredet hat. Der ehrbare Schwiegermutter vom Lande, eine Stütze der besten Gesellschaft, der gleich in der ersten Nacht in Stolz mit der Sittenpolizei in Konflikt kommt, hält seinem lieben Schwiegerjohn jedoch aus der Patzide, nachdem dieser auch ihm seine Unterstützung zugesichert. Die geplanten Abenteuer bringen die beiden Schwiegereltern natürlich in die höchsten Verlegenheiten, die alle aufzuzählen unmöglich ist. Hebeli wurde vortrefflich-mancher „brave Hermann“ wird sein Wissen bereichern haben. Den Vogel schießt natürlich wieder Herrmann Job, der Vertreter der Fittlerrolle, ab ihm hand muntermüßig Herr Hinting als Schwiegermutter zur Seite. Daß Herr Job durch ihr brillantes Spiel den ersten Beifall erntete, ist selbstverständlich. Ebenso wurden auch die anderen Partien geliebt. Zu nennen wäre noch Eva Weiden als Schwiegermutter Bruno Weiden als flüchtiger Herrmann als Gelangslehrer und Th. Franmann und Weidmeyer als Penningarer bzw. Karthaus. Der brave Hermann dürfte sich somit nach manchen Abenden als ausdauernd erweisen und seinen Zweck, das Publikum aufs beste zu unterhalten, erfüllen.

Die dreistellige Operette Bonische Wirtschaft von Kraut und Clonowelsch als Repertoirestück des Theatros in Berlin, wurde vom Herrn Direktor Keller für das Apollontheater zu Halle a. S. erworben und wird noch im Verlauf dieser Winterferien aufgeführt werden.

Gesunde. Die öffentliche Versammlung am 10. Sonntag war von etwa 100 Personen besucht, darunter mehrere Frauen. Der Eintritt in die Tagesordnung wurde des Andeutens des Gesungen Sings geübt. Genosse Treiber erwiderte für seine Ausführungen über: Die weibliche Heiligkeit und die jüngsten politischen Prozesse wieder befragt. In der Diskussion traten die Genossen Stielig und Schaal. Die Diskussion hätte besser beachtet sein können, aber viele Besuche waren es, sich in einem gewirkten Elemente am allernächsten gegen die Frauenrechte imdingen.

Ammerndorfer. Sozialdemokratischer Verein. Die für heute, Mittwoch, abend angelegte Mitglieder-Versammlung findet bei besserer Umstände später statt. Daraus am nächsten Mittwoch, den 22. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Theaterhaus zu Elmberg.

Stadt-Theater.

Margarethe. Oper von Charles Gounod. Die Faustoper, die Gounods Welttraum begründete, steht in diesen Tagen im Jubiläumskreis. Am 19. März 1859 zum überaus erstenmal in Paris aufgeführt, erlebte sie zwei Jahre später, am 10. April 1861, als vor 50 Jahren, in Darmstadt ihre deutsche Uraufführung. Der Erfolg war durchschlagend, und bei der zweiten Vorführung, am 17. Februar, wurde der anwesende Komponist persönlich gefeiert. Und bis heute hat sich der herrliche, farbenprächtige Melodienreichtum der Oper immer wieder über den veränderten Zeitgeist des Goethischen Weltverständnisses behauptet, mit jeder Aufführung die Zueignung auch noch ein gegebenes Beispiel einzulösen hat. Die im Prospekt angelegte und bis jetzt ausgeübte Neuaufführung des Goethischen Haupt konnte der Margarethe nur sehr spät kommen, denn das Gemwand in dem sie am Dienstag vorgeführt wurde, dürfte schon etwas älterer sein. Die Inszenation dürfte bei dem schon in Hausli studierte und gegen die mit 11 zu 11 augenscheinlicher. Mit der Nacht in dieser Einbildung in Weidens Garten, ist es auch nicht mehr weit her, und man verliert nicht, wie sonst darüber noch in Genuß geraten kann. Unföhen und gar nicht parat ist es auch, wenn das tiefsichtige Mädchen in dem viel zu breiten Kierentamen erfindet und dann die Sterne im — Bartel beinaht. Der Eintrag der heimeligen



WEISSE WOCHEN

Vom Montag den 13. bis einschliesslich Sonntag den 19. Februar

Extra billiges Angebot

Weisser Waren.

Diese hervorragende Einkaufsgelegenheit bezieht sich auf sämtliche von unserer Firma geführten weissen Artikel.
Zum Verkauf kommen lediglich

Weisse Waren guter u. bester Beschaffenheit in grosser Menge.

Die Vorleile dieses Angebots sind **ganz ungewöhnliche**, und empfehlen dessen Benutzung dringend für alle Ergänzungen und besonders für Brautausstattungs-Einkäufe.

Sehenswerte Aussen- und Innen-Dekorationen. ::

Trotz unserer bekannten billigen Preise gewähren wir ausnahmsweise, während der Weissen Woche, auf alle weissen Waren

10 Prozent Rabatt :: bei Bar-Einkäufen. ::

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Besonders empfehlen:

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Grosse Posten Damen-Leibwäsche

Bettwäsche
Tischwäsche
Handtücher
Küchenwäsche
Frottierwäsche
Taschentücher
Handarbeiten
vorgezeichnet und bestickt
Herrnwäsche
Kinderwäsche
Babwäsche

Stoffe für Leibwäsche
Stoffe für Bettwäsche
Weisse Leinen
Weisse Wirtschafts-, Zier- u. Kinderschürzen
Weisse Wäschestickereien
Weisse Korsetts
Weisse Handschuhe und Strümpfe
Weisse Ballschals

Weisse Spitzenstoffe und Besätze
Weisse Jabots, Rüschen und Damenkragen
Weisse Kleiderstoffe
Weisse Seidenstoffe
Weisse Waschstoffe
Weisse halbfertige Roben und Blusen
Weisse garnierte Kleider
Weisse fertige Blusen

Weisse Kostüme
Weisse Kostümröcke
Weisse Kinderkleider
Weisse Knabenanzüge
Weisse Golfjacken
Weisse Wollwaren
Weisse Gardinen und Stores
Weisse Zugvorhänge
Weisse Bettdecken.

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung, Dienstag, den 14. Februar 1911, nachmittags 1 Uhr.

Marine-Etat.

Abg. Dr. Semler (natl.): Protokolle muß ich dagegen, daß der Abg. Ledebur hier versucht hat, die so sinnvolle und im Volk so beliebte Persönlichkeiten des Prinzen Heinrich schulmeisterlich zu behandeln...

Abg. Schradler (Wpt.) erklärt sein Einverständnis, daß für die Hinterbliebenen der Opfer der Unterseebootlatrikopte die besten Mittel eine so große Konsumtion beim Schiffbau ergibt haben, verdienten wir in erster Linie dem Besitze des Flottengezeuges...

Staatssekretär Dr. Tirpitz: Daß wir mit den Reichstags benötigten Mitteln eine so große Konsumtion beim Schiffbau ergibt haben, verdienten wir in erster Linie dem Besitze des Flottengezeuges...

Abg. Rostke (Soz.): Dem Staatssekretär ist gegenwärtig bereit für die Sparmaßnahme, mit der der Marineetat aufgestellt ist, Dank abgeleistet worden.

Reichsstaatsminister

haben wir keinen Anlaß, die neuen schärferen Steuern reichlich den nicht zu mehr zu verleiern. Ich will aber die Reichsstaatsminister dran, und die Marineverwaltung mußte sich nach der Decke strecken...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

englische Fürstin

vor einem deutschen Heerführer völlig unberechtigt ist. Ich gebe auch dem Staatssekretär darin recht, daß die deutsche Presse in der Sprache gegenüber England in den letzten Jahren eine größere Zurückhaltung gezeigt hat...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

(höfliches Göt, hört h. d. Soz.) auf ein spitzes Eisen gefahren werden (Witz, hört, Witz, auf). Wie ist es möglich, daß ein solches Verhalten in der Reichstagsverwaltung noch der Begriff der Anständigkeit ausgelehrt werden (lebh. Aufkl.)...

elenden Seinerberichten

ruhig Stand zu halten. Eine weitere Verleumdung an diesem vernünftigen Fall ist, daß das Kommando des Torpedobootes dem Vater des Reichstagsmitlet, sein Sohn sei an einem Unfall gestorben...

Schmiergerüchten

kämpft die Marineverwaltung an, aber große Verlegenheit hat sie nicht dabei; auch im letzten Jahre hat sich wieder gezeigt, daß das Schmiergerüchten bei der Marine in voller Blüte steht. Bei den Julagen sei überall geparkt worden...

Schule der Uneigennützigkeit

sein. Nun, bei den höheren Stellen merkt man von dieser schönen Uneigennützigkeit und dem Ehrgefühl nichts. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Herr Abgeordnete meint, unser Antrag würde den Offizieren nicht nützen...

Geizern der Offiziere abgelehnt

wird. Des Verhalten zeigt, daß ihm das Gehalt für die Engländer zu geringem Preise abgekommen ist. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das ist überaus jämmerlich. Statt bei den hohen Herren, spart man bei den armen Teufeln!

gehäßige Maßregel

wie die Kürzung oder Streichung der Julagenzulage in Bezug auf den Mannschaftsgeist haben könnte. Wir bitten dringend, es nicht bei der Wiederherstellung der halben Zulage zu bewenden zu lassen...

Staatssekretär Dr. Tirpitz: Der Fall einer Geizernhandlung ist von dem Vortrager mit den Julagenzulagen in Verbindung gebracht worden. Ich bitte den Vortrager nicht einzeln...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

und wir würden uns freuen, wenn noch mehr solche Fälle vorhanden wären. (Witz!) bei der Flotte.

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Abg. Dr. Tirpitz (Soz.): Der Reichstagspräsident hat sich für die Vermeidung der Flotte - die natürlich sehr im materiellen Interesse einflussreicher Kreise liegt - Stimmung zu machen...

Aus den Nachbarkreisen.

Welchen Schuß sich reichsteuere Vergleute seitens ihrer Vorgesetzten erziehen, darüber schaffte eine geliebte von der Halbeschen Straßener städtische Verhandlung Aufklärung.

Am Morgen des 17. Juli d. J. gegen 6 Uhr lösten dem Dittnerarbeiter August Bruner aus Helfera auf einem Gange der Hochstraße aus dem Hofischen Restaurant die Worte: 'Guten Morgen, Herr Bruner!'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

Der reichsteuere Vergleute erwiderte: 'Guten Morgen, Herr Bruner! Ich bin sehr froh, Sie zu sehen. Wie geht es Ihnen?' Bruner antwortete: 'Mir geht es sehr gut, danke.'

